

**Bezugspreis:**  
 Vierteljährlich 1,80 Mk., monatlich 60 Pfg.,  
 nach dem Beförderer 2,22 Mk., bei der  
 Post abgeholt 1,80 Mk.

**Gratis-Beilagen:**  
 1. Sommer- und Winterfahrplan.  
 2. Wandkalender mit Märkteverzeichniss.  
 3. Nassauer Landwirt.  
 4. Gesamtliste der Preuss. Klassenlotterie.

Erscheint täglich  
 außer an Sonn- und Feiertagen.

# Nassauer Bote

**Anzeigenpreis:**  
 Die siebenzeilige kleine Zeile oder deren  
 Raum 15 Pfg. Reklamenzellen kosten 40 Pfg.

**Anzeigen-Annahme:**  
 Nur bis 9 1/2 Uhr vormittags des Erscheinungstages  
 bei der Expedition, in den auswärtigen  
 Agenturen bis zum Vorabend. — Nachmittags  
 wird nur bei Wiederholungen gewöhnt.

**Expedition:** Dierzerstraße 17.  
 Fernsprech-Anschluß Nr. 8.

Verantwortlich für den allgemeinen Teil: Dr. Albert Sieber, Limburg. — Rotationsdruck und Verlag der Limburger Vereinsdruckerei, G. m. b. H.

Nr. 268.

Limburg a. d. Lahn, Samstag, den 20. November 1915.

46. Jahrgang.

## Griechenland hält seine Neutralität aufrecht! Der Einmarsch in den Sandjak.

### Angriff eines deutsch. Fluggeschwaders in Flandern.

Eifrige Verfolgung der weichenden  
 serbischen Heere.

### 5000 Serben Kriegsgefangen.

Deutscher Tagesbericht vom 18. Novemb.

WB. Großes Hauptquartier, 19. Nov.  
 (Amtlich).

### Westlicher Kriegsschauplatz:

Artillerie- und Minenkämpfe in und  
 bei den Argonnen, sowie in den Vogesen.  
 Ein deutsches Fluggeschwader  
 griff englische Truppenlager westlich  
 von Poperinghe an.

### Ostlicher Kriegsschauplatz:

Nichts Neues.

### Balkan-Kriegsschauplatz:

Bei den geistigen Verfolgungs-  
 kämpfen wurden rund 5000 Serben  
 gefangen genommen.

### Oberste Heeresleitung.

### Neue vergebliche Angriffe der Italiener an der Isonzofront.

Die Stadt Görz von neuem  
 6 Stunden lang bombardiert.

### Niederlage der Montenegriner.

Ostreichisch-ungarischer Tagesbericht.

WB. Wien, 19. Nov. (Drahtbericht.) Amtlich  
 und verlässlich:

### Russischer Kriegsschauplatz.

Keine besonderen Ereignisse.

### Italienischer Kriegsschauplatz.

Die italienischen Angriffe an der Isonzo-Front  
 haben wieder begonnen. Wie bei den letzten großen  
 Kämpfen richteten sie sich auch diesmal hauptsächlich  
 gegen den Raum von Görz. Der Brückenkopf  
 liegt unangefochten unter schwerem Geschütz-  
 feuern. Angriffsvorwürfe gegen Dolajiva und ein  
 nach Vorstoß gegen die Bodgora-Höhe wurden  
 abgewiesen. Die planmäßige Beschickung der  
 Front dauerte vormittags 4, nachmittags über 2  
 Stunden an. 3000 Geschosse aller Kaliber waren  
 gegen die Festungswerke gewidmet und verursach-  
 ten große Brände. Der militärische Schaden ist  
 gering. Dagegen ist die Einwohnerzahl durch  
 Bomben an Menschenleben und Eigentum sehr ge-  
 litten.

In Nordabschnitte der Hochfläche von Dobrodo  
 hat der Feind abermals heftig an-  
 gegriffen. In Nordhänge des Monte San Michele drang  
 er ebenfalls in unsere Stellung ein. Die erbitter-  
 ten Kämpfe endeten jedoch für unsere Truppen  
 mit der vollständigen Behauptung ihrer  
 strategischen Kampflinie.

Die Nordhöhe gegen den Abschnitt von San  
 Michele scheiterten unter den schwersten Verlusten  
 der Italiener.

Die Kämpfe an der Front nördlich des  
 Monte San Michele zweifeln zwei starke Angriffe des  
 Feindes bei Zanova, mehrere Schwärme im Bereich  
 und im Raume von Hlisch.

Unsere Flieger bewarf die Luftfabrik  
 bei Schio mit Bomben.

### Südöstlicher Kriegsschauplatz.

Die Montenegriner wurden bei Crboj erneut  
 geschlagen. Unsere Truppen rückten unter dem  
 Kommando des mohammedanischen Bevölkerung im  
 Bereich ein. Die Vorhuten unserer in West-  
 serbien operierenden Streitkräfte stehen vor Nova  
 und in Sieniza.

Die Salonne hat den 1931 Meter hohen Jankov  
 überquert.

Die deutschen Divisionen des Generals von  
 Böhm gewannen die Gegend von Rascha; südöstl.  
 von ihnen kämpften am Fuße der Kopasnik Pla-  
 nina österreichisch-ungarische Truppen.  
 Die Vorrückung deutscher und bulgarischer Divi-  
 sionen gegen das Becken von Prishtina macht Fort-  
 schritte.

v. Höfer, Feldmarschall-Leutnant.

### Türkischer Tagesbericht.

Konstantinopel, 19. Nov. (Ctr. Bln.)  
 Das türk. Hauptquartier teilt mit:

Auf der Dardanellenfront bei Ana-  
 forta und Ari Burnu fand zeitweise gegenseitiges  
 Geschütz- und Gewehrfeuer sowie Bomben-  
 werfen statt. Am 16. November wiederholte der  
 Feind im Laufe des Vormittags bei Sedd-ul-Bahr  
 seine heftigen Infanterie-Angriffe gegen die Front  
 zweier unserer Regimenter. Er wurde, ohne Er-  
 folg erzielt zu haben, zurückgeschlagen.

Auf der Trakfront zwangen unsere Vor-  
 posten am 16. November vormittags den Feind  
 zum Rückzug, der vom rechten Tigrisufer aus, un-  
 terstützt durch ein Motorboot, vorzubringen ver-  
 suchte. Der Kommandant des Motorbootes wurde  
 getötet.

### Griechenlands Bedrohung.

Manche Leute haben die Reife Lord Ritheners  
 nach Saloniki von vornherein als einen letzten  
 Versuch aufgefaßt, Griechenland Neutralität wan-  
 kend zu machen. Nach den jetzt vorliegenden Nach-  
 richten scheint sich diese Annahme nicht nur zu be-  
 stätigen, sondern eine gemeinsame Aktion Eng-  
 lands und Frankreichs in dieser Richtung zu er-  
 folgen. Außer Rithener hat sich auch ein französischer  
 Minister, Demys Cochin, nach Griechenland  
 begeben, der dort mit ungewöhnlichen Ehren em-  
 pfangen worden ist. Während die Franzosen mit  
 dem Zuckerbrot der Schmeichelei und des Verbrüde-  
 rungsbühels arbeiten, schwingen die Engländer die  
 Peitsche der Drohungen.

Die Verbündeten sind auf griechische Einladung  
 hin in Saloniki gelandet, schreibt die „Times“.  
 Widersinnig sei es daher, wenn Griechenland sie u.  
 die Serben im Falle eines Rückzuges entlassen und  
 internieren wollte. Andere englische Blätter  
 drohen unterdessen damit, daß die griechischen  
 Küsten und Städte unter den englischen Schiffs-  
 kanonen liegen, daß es daher an der Zeit sei, die  
 feste Gewähr zu erhalten für die Sicherheit der ge-  
 landeten wie der etwa zurückkehrenden Truppen.

Der Worten entsprechen die Taten. Im Hafen  
 von Marseille werden keine Güterverfrachtungen  
 für Griechenland mehr gestattet, und in England  
 werden die in den dortigen Häfen liegenden zahl-  
 reichen griechischen Schiffe zurückgehalten.

Trotz aller Sobriestereien der „Times“ werden  
 die Griechen sich hoffentlich weder beschwären, noch  
 bedrohen lassen. Ihr Verhalten gegen die aus  
 Mazedonien zurückweichenden Kämpfer ist durch  
 ihre eigene Sicherheit doreisgegeben. Entlassen  
 und internieren sie nicht alle ihre Grenzen über-  
 schreitenden Kämpfer ausnahmslos, dann steht der  
 Feind sich auf ihrem Gebiete fort, und was sie ge-  
 rade mit allen Kräften vermeiden wollen, geschieht.  
 Griechenland erleidet ohne jedes eigene Interesse  
 das Elend und die Schäden des Krieges. Das ist  
 es vermutlich, was der brutale Rithener und der  
 glatzköpfige Demys Cochin erreichen wollen: nach-  
 dem alle anderen Versuche Griechenland zur  
 Kriegsteilnahme zu bewegen, fehlschlagen sind,  
 soll es durch sein Verhalten den Rückstößen ge-  
 genüber neugewonnen werden. Die Entente rechnet  
 aber nicht mit der Einsicht und der Energie des  
 griechischen Königs und seiner jetzigen Berater. Sie  
 werden unbeirrt von Drohungen und Schmeiche-  
 leien diejenige Maßregel erorenen, die Grieche-  
 land vor dem Elend eines gänzlich abged- und  
 sinnlosen Krieges zu bewahren geeignet sind.

Zürich, 19. Nov. (Ctr. Bln.) Der Soager  
 Mitarbeiter der „N. Z.“ berichtet, daß der  
 Kriegsbraten Paris wegen der unsicheren Haltung  
 Griechenlands zusammengetreten sei. Man glaube,  
 die Entente werde die Abrüstung Griechen-  
 lands fordern.

Kopenhagen, 19. Nov. (Ctr. Bln.) Die Pari-  
 ser Presse ist ziemlich einstimmtig von den Drohungen  
 zu großen Beschimpfungen Griechenlands  
 übergegangen. Am deutlichsten drückt sich der  
 „Matin“ aus. Der griechische Generalkonstab und die  
 griechische Regierung, so sagt er, haben durch ihre  
 „verräterische und feige Haltung“ unser tapferes  
 Expeditionskorps in eine verzeihliche Lage ge-  
 bracht. Die Gnadenfrist für das Kabinett  
 Skuludis läuft in kürzester Frist ab. Die  
 griechische Regierung hat es in den letzten Tagen  
 gewagt, einen großen Teil der uns unentbehrlichen  
 Eisenbahnwagen angeblich für die Zwecke der ei-  
 genen Mobilisierung zu entziehen.

Kristiania, 19. Nov. (Ctr. Bln.) Aus London  
 wird gemeldet, daß die englische Flotta  
 demnächst nach Athen abgehen solle.

Athen, 19. Nov. (Ctr. Bln.) Zu dem Besuch  
 des französischen Ministers Demys Cochin schreibt  
 die venetianische Presse: Demys Cochin bringt eine  
 neue Einladung an Griechenland, aus seiner  
 Neutralität herauszutreten. Später begibt  
 sich der Minister nach Saloniki, um mit den Be-  
 fehlshabern der Ententetruppen zu konferieren.  
 Der Vertreter des „A. L. A.“ erklärt indessen, daß  
 die Regierung nicht daran denke, ihre Neutralitäts-  
 politik aufzugeben.

### Griechenland besteht auf seiner Neutralität.

Athen, 19. Nov. (Ctr. Bln.) Zuverlässig er-  
 fahren ich, daß die griechische Regierung angesichts  
 der Gefahr des Uebertritts serbischer  
 Truppenverbände auf griechisches Ter-  
 ritorium zu einer entscheidenden Stellungnahme  
 entschlossen ist. Der Minister des Auswärtigen  
 gestern den Chef der fremden Missionen, daß,  
 wenn dieser Fall eintrete, Griechenland in Wahrung  
 seiner Neutralität die übertretenden serbischen  
 Truppen sofort entwaffnen und bis zur  
 Beendigung des Krieges in einem Konzen-  
 trationslager unterbringen würde. Grie-  
 chenland müsse vermeiden, daß der Krieg auf sein  
 Gebiet hinübergetragen wird. Die gesam-  
 ten Entente-Mächte waren von dieser ent-  
 schiedenen Erklärung des griechischen Kabinetts  
 denkbar unangenehm berührt.  
 (Frankf. Ztg.)

### Der bulgarische Vorstoß.

London, 19. Nov. (Ctr. Bln.) Der römische  
 Korrespondent des „Daily Telegraph“ meldet: Die  
 Bulgaren haben das albanische Gebiet er-  
 reicht. Der Befehlshaber von Monastir hat zwei  
 Offiziere nach Saloniki geschickt, die um Hilfe bit-  
 ten. Die Offiziere erklären, daß Serbien nicht  
 mehr lange Widerstand leisten könne, da  
 es keine Mannschaften mehr habe und keine Nah-  
 rung für die Soldaten, die Hungers sterben  
 müßten.

Bei dem Einmarsch der Bulgaren in Albanien  
 kann es sich nur um den nördlichen Teil Al-  
 baniens handeln, u. zwar um die Gegend, die im  
 Westen von Pristina und Tetovo liegt. Hier, bei  
 Tetovo (Salzandelen), standen die Bulgaren  
 schon seit einiger Zeit am obersten Lauf des War-  
 dar in unmittelbarer Nähe der albanischen Grenze.  
 Tetovo ist nur 15 Kilometer davon entfernt. Nun  
 sind bulgarische Truppen anscheinend aus dem Tal  
 des Wardar über die Kämme des Grenzgebietes  
 nach Albanien vordrängend. Die Bedeutung die-  
 ser Tatsache besteht darin, daß es nun zwischen  
 dem nordserbischen Hauptquartier und den in Mazedo-  
 nien abgebrachten Truppenteilen (sowie dem  
 Hilfskorps der Entente) überhaupt keine Verbin-  
 dung auf serbischem Boden mehr gibt.

### Die Bedrohung Monastirs.

Lugano, 19. Nov. (Ctr. Bln.) Nach einem  
 Telegramm aus Monastir, das Mailänder  
 Blätter veröffentlichten, räumten die zwei serbi-  
 schen Regimenter der Morava-Division, welche die  
 Babuna-Basse verteidigt hatten, auf ihrem Rück-  
 zug am 15. November auch Prilep, das inzwi-  
 schen von den Bulgaren besetzt worden sein dürfte.  
 Die Serben müßten mehrere schwere Geschütze in  
 den Babuna-Stellungen zurücklassen. Der  
 Kommandant von Monastir, Oberst Wassitch,  
 will die Stadt ausgeben und betreibt ihre Räu-  
 mung. Auf seine Veranlassung reisten die Kon-  
 sulten Italiens, Frankreichs und Russlands am 16.  
 November nach Florina (in Griechenland) ab. Nur  
 der englische Konsul ist zurückgeblieben, weil er die  
 englische Militärmission unter Admiral Trou-  
 bridge abwarten will, die über Libra nach Mo-  
 nastir reist. Die Vertretung der Entente in  
 Monastir ist von dem rumänischen und dem  
 griechischen Konsul gemeinsam übernommen  
 worden.

Nach einem Bericht Magrins wollen die Ser-  
 ben nicht einmal den Versuch machen, Monastir zu  
 verteidigen, sondern sie werden wahrscheinlich über  
 Kuritowo oder Ostida zurückgehen. Oberst  
 Wassitch habe angegeben, daß zwei bulgarische  
 Reiterregimenter bereits in der Ebene von Pri-  
 ley stehen, während ein Infanterieregiment die  
 Stellungen nördlich von Prilep besetzt hält und  
 weitere bulgarische Streitkräfte über Pristina an-  
 marschieren.

### Belgische Truppen für den Balkan.

Amsterdam, 19. Nov. (Ctr. Bln.) Das  
 „Vaderland“ meldet aus London: Nach einem Be-  
 richt aus Calais sollen 3 Bataillone belgischer  
 Grenadiere an die serbische Front gehen.  
 Die Mannschaften seien bereits am 17. November  
 nach Marseille transportiert worden.

### Die Bulgaren in Prilep.

London, 19. November. (Ctr. Bln.) Die  
 „Times“ meldet aus Athen, daß Prilep durch die  
 Bulgaren, die nun noch zwei Wegstunden von  
 Monastir entfernt stehen, besetzt worden sei.

### Die deutschen Unterseeboote im Mittelmeere.

WB. Berlin, 19. Nov. (Amtlich.) Eines  
 unserer Unterseeboote hat am 5. November an der  
 nordafrikanischen Küste den englischen Hilfskreuzer  
 „Para“ (6322 Tonnen) durch Torpedoschuß ver-  
 senkt und am 6. November im Hafen von Solum  
 die beiden mit je zwei Geschützen bewaffneten eng-  
 lisch-ägyptischen Kanonenboote „Prince Abbas“  
 (300 Tonnen) und „Abdul Renem“ (450 Tonnen)  
 überraschend angegriffen und durch Geschützfeuer  
 vernichtet. Dasselbe Unterseeboot hat das Feuer  
 eines bewaffneten englischen Handelsdampfers  
 zum Schweigen gebracht, und dessen Kanone als  
 Beute heimgebracht.

### Die ungarische 3. Kriegsanleihe.

WB. Budapest, 19. Nov. Nach einer vorläufigen  
 Zusammenstellung wird das Ergebnis der  
 Zeichnung auf die dritte Kriegsanleihe auf minde-  
 stens 2 Milliarden Kronen geschätzt.

### Vor einem neuen Generalsturm auf Görz.

Zürich, 19. Nov. (Ctr. Bln.) Aus Mailand  
 wird der Neuen Züricher Zeitung gemeldet: Die  
 Vorbereitungen zu einem neuen allgemeinen An-  
 griff auf Görz sollen, wie aus diplomatischer  
 Quelle verlautet, in vollem Gange sein. Der An-  
 griff werde in tiefer Staffelung in breiter  
 Front erfolgen, mit einer Truppenmacht von un-  
 nähernd 500 000 Mann. Die Ausichten werden  
 allgemein optimistisch beurteilt. Salandra hofft  
 angeblich bestimmt, mit der Rückkehr von der er-  
 folgten Befreiung der Stadt Görz vor die Kammer  
 zu treten.

Die italienischen Angriffe werden auf der gan-  
 zen Isonzofront fortgesetzt. Es scheint, laut Berl.  
 Tageblatt, insbesondere der Befehl gegeben zu  
 sein, die offene Stadt Görz zu zerstören. Es sei  
 empörend, wie dieser sinnlosen Zerstörungswut  
 bereits ein großer Teil der Stadt und viele un-  
 schätzbare Kunstdenkmäler hätten zum Opfer fallen  
 müssen.

### Beschießung von Venedig und Verona.

WB. Wien, 18. Nov. Nachtrag zum amtlichen  
 Communiqué vom 18. November.

### Ereignisse zur See.

Seute Nachmittag belegte eines unserer See-  
 fluggeschwader die Forts San  
 Ricolò u. Wiberoni, das Arsenal, die Flug-  
 station, den Bahnhof und mehrere  
 Kasernen von Venedig erfolgreich mit  
 Bomben.

Trotz des heftigen Abwehrfeuers und des An-  
 griffs von drei feindlichen Flugzeugen ist unser  
 Geschwader vollständig und wohlbehalten eingerückt.  
 Flottenkommando.

Rom, 18. Nov. Meldung der Agenzia Stefani:  
 Feindliche Flugzeuge erschienen vormit-  
 tags über Verona u. warfen einige Bomben ab.  
 Ein Knabe wurde verletzt, Sachschaden ist nicht an-  
 gerichtet worden.

### Der Fliegerangriff auf Brescia.

WB. Turin, 19. Nov. Aus Brescia erfährt die  
 „Stampa“, daß ein österreichischer  
 Flieger mit allen Bomben militärische  
 Anstalten von Brescia traf. Eine Bombe  
 fiel in der Nähe des Arsenals nieder und tötete  
 mehrere Soldaten. Eine andere fiel in der Nähe  
 eines Salometers nieder, eine dritte auf die  
 Waffenfabrik Tempini.

### Zur Versenkung der „Ancona“.

Amsterdam, 19. Nov. (Ctr. Bln.) Reuter  
 meldet aus Washington: Die besiedigte Erklärung  
 von Rich Crell, die einzige geborene Amerikanerin,  
 die von den Passagieren der „Ancona“ am  
 Leben geblieben ist, ist direkt in Widerspruch mit  
 der offiziellen österreichischen Erklärung, daß das

Schiff nicht mehr beschaffen wurde, nachdem es still gesetzt hatte. Das Ministerium des Meeresverkehrs machte die Erklärung von Rix Crell mittels Konsularerklärungen bekannt.

London, 19. Nov. Die „Times“ melden aus Washington unter dem 17. November: Die amtlichen Kreise in Washington beabsichtigen nicht, sich mit einer offiziellen Entschuldigung der österreichisch-ungarischen Regierung wegen der Verletzung des Dampfers „Ancona“ zu begnügen. Der amerikanische Botschafter in Wien hat den Auftrag erhalten, auf informellem Wege eine Antwort auf folgende acht Fragen zu verlangen: 1. Führte das Unterseeboot, das die „Ancona“ torpedierte, die österreichisch-ungarische Flagge? 2. War es mit österreichisch-ungarischen Patronen besetzt? 3. Welche Vorschriften haben die Kommandanten der österreichisch-ungarischen Unterseeboote über die Behandlung von Passagierdampfern? 4. Wie kann ein Angriff auf einen Passagierdampfer, der sich auf der Ausreise befand, gerechtfertigt werden? 5. Hat das Unterseeboot einen Warnungsschuss geschossen? 6. Hat das Unterseeboot das Feuer eingestellt, als die „Ancona“ beidrehte? 7. Wie viel Zeit wurde den Passagieren und der Besatzung gegeben, um sich zu retten? 8. Was hat das Unterseeboot getan während sich die Passagiere in die Boote begaben? 9. Wurde das Torpedo abgefeuert, als noch Passagiere an Bord waren? — Der amerikanische Botschafter in Rom hat den Auftrag erhalten, eine eingehende Untersuchung anzustellen. Die Beamten des amerikanischen Konsulats in Tunis fertigen einen dritten Bericht über die Auslagen von Augenzeugen an.

Der Chef des Admiralstabs.

### Englische Besorgnisse für Indien.

W. W. Konstantinopel, 19. Nov. Das englische Expeditionskorps in Mesopotamien hat nach Ausgrenzung englischer Gefangener in der letzten Zeit keinerlei Verstärkungen mehr erhalten, da sämtliche verfügbaren Truppen in Indien und an der afghanischen Grenze zurückgehalten werden. Wie aus Bagdad gemeldet wird, haben die Engländer in den letzten Kämpfen im Irak schwer gelitten. Ihre Verluste sollen sich auf über 200 Mann belaufen.

### Wahrheiten und Einbildungen.

Die Unruhe und Unsicherheit, die seit der gezeichneten Herbstoffensive im Westen und der politisch-militärischen Umwälzung auf dem Balkan in den englischen Regierungskreisen eingetreten ist, trat grell in der Unterhausdebatte vom 15. November zu Tage. Nicht weniger als drei Paare von gewählten und aktiven Kabinettsmitgliedern traten zum Kampfe an: Churchill, der ehemalige Marineminister, gegen Lord Fisher, den ehemaligen Flottenchef, gegen den ehemaligen Generalstaatsanwalt, gegen Sir Edward Grey, endlich Bonar Law, der Führer der Konservativen, der bei Kriegsausbruch Grey den Rücken geföhrt hatte u. später in das Koalitionskabinet eingetreten ist, gegen Trevelyan, ehemaligen Unterstaatssekretär, der bei Kriegsausbruch mit Lord Morley u. dem Handelsminister Burns als Gegner der Beteiligung Englands am Kriege aus dem rein liberalen Kabinet Aquith ausgetreten war. Von Churchill erfährt man, daß nicht er, sondern Fisher der Urheber der Expedition nach Antwerpen war, und daß für die verfehlte Kooperation auf Gallipoli in erster Linie Lord Fisher verantwortlich sei. Carson warf Grey die Zweideutigkeit seines Verhaltens gegenüber Serbien vor und bedauerte, daß erst Millerand und Joffre nach London kommen mußten, um zu einer Zeit, wo es schon zu spät war, die Hilfsexpedition nach Saloniki durchzuführen. Trevelyan endlich sprach zum ersten Male im Unterhause das Wort „Frieden“ aus, was sofort den konservativen Minister Bonar Law zu einem in allgemeinen Wendungen gehaltenen Proteste auf den Plan rief.

Diesem auch aus diesen gegenseitigen Vorwürfen und Enthüllungen über Gegenstände innerhalb der englischen Regierung keine voreiligen hoffnungsvollen Schlüsse für das Kriegsende gezogen werden, so läßt sich doch sagen, daß sie jedenfalls keine Elemente innerer Stärke sind. Auch macht es keinen sehr erhebenden Eindruck, daß die Häupter des neu gebildeten Kriegsrats, der endlich rasche, einheitliche Entschlüsse fassen soll, mit einem Stabe von diplomatischen, militärischen und Marineoffizieren nach Paris gefahren sind, um mit der französischen Regierung zu beraten.

Unsere Befriedigung darüber, daß die politischen Größen Englands beginnen, sich gegenseitig bittere Wahrheiten zu sagen, wäre größer, wenn wir gleichzeitig bemerken, daß das Erkennen der Wirklichkeit auch in Bezug auf Deutschland Fortschritte machte. Das ist aber nicht der Fall, weder in England noch in Frankreich. Die militärischen Erfolge kann man freilich nicht hinweg diskutieren, dagegen läßt die Illusion, daß wir wirtschaftlich dem Ende nahe wären, noch fest in den Köpfen. Innere Verwirrung in Deutschland infolge von Nahrungsmangel ist das Schlagwort, an das gelehrt wird, und die Hoffnung unserer Gegner. Daraus ergibt sich die dringende Mahnung an alle, die an der öffentlichen Erörterung der zweckmäßigsten Mittel der Verteilung der genügend vorhandenen Vorräte von Nahrungsmitteln an die Verbraucher teilnehmen, sei es in der Presse, sei es im Reichstag, Wagt zu halten und jede Ueberhebung zu vermeiden. Man darf es in aller Bescheidenheit und Bescheidenheit wohl aussprechen, daß die letzte Regierungs-Umordnung über die fleischlosen und fettlosen Töne das Ausland in dem Irrglauben gewollt beharrt hat, nunmehr beginne in Deutschland wirklich die Hungersnot. Ein Zuviel in dieser Hinsicht kann unberechenbare Schäden stiften. Die Briand und Cambon, die Aquith und Grey warten auf jede laute Anklage und jede heftige Geste, die als Zeichen von deutscher Kriegsmüdigkeit zu deuten und zur Erstreckung der nach den bisherigen Kriegsergebnissen ganz natürlichen Friedensneigung ihrer Völker auszubenten wäre.

### Willkommene Ergänzung unserer Volksernährung.

Die Wirkung des deutschen Vorkrieges in Serbien macht sich bereits bemerkbar. Rumänien liefert uns auf dem frei gewordenen Donauwege nach Oesterreich und Deutschland. Damit eröffnet sich für uns die Aussicht, die Volksernährung durch

Brotpreise reichlicher gestalten zu können als bisher, weniger hauswirtschaftlich vorzugehen zu müssen. Es sind die Bestände zweier Ernten, die in Rumänien lagern, teils nicht ausgeführt werden konnten wegen der Verschließung der Dardanellen, teils aus politischen Gründen nicht oder nur unter großen Belästigungen und Erschwernungen ausgeführt wurden. Weizen, Gerste und Hafer sind die Produkte, die Rumänien uns liefern kann, um welche exportreifen Bestände es sich handelt, läßt sich natürlich nicht genau angeben; man kann allerdings einigermaßen Schlüsse ziehen aus den Ernten. 1913 betrug die Weizenernte 2.291.300 Tonnen, Gerste 602.300 Tonnen, Hafer 551.400 Tonnen. Rein summarisch gerechnet sind diese Bestände also zu vermindern. Unter Abrechnung des rumänischen Eigenverbrauchs, der zu haltenden Reservaten, und der bisherigen und zukünftigen Abgänge nach neutralen wie feindlichen Ländern ergibt sich, was für den Export nach den Mittelmächten verfügbar bleibt. Es handelt sich da jedenfalls um sehr bedeutende Quoten, vor allem bei Weizen; man bedenke, daß die rumänische Weizenernte normaler Weise weit über die Hälfte der deutschen Weizenernte beträgt.

Wenn auch über jedem Zweifel feststeht, daß die rumänische Zufuhr für uns keine Frage von Leben und Tod ist, so ist sie doch eine sehr willkommene Ergänzung unserer deutschen Bestände. Der deutsche Verbrauch kann sich freier gestalten, durch reichere Weizenmehlansgaben die Qualität des Brotes verbessern. Nicht zu übersehen sind die mittelbaren Wirkungen der neuen Zufuhr: die bisher gebräuchlichen Erzeugnisse für Weizen brauchen nicht so scharf herangezogen zu werden; somit ergibt sich für die Verwendung dieser Produkte eine größere Beweglichkeit, die eventuell unserer Viehhaltung wiederum zu Gute kommen kann und wird; damit vermehrt sich die Aussicht auf reichlichere Milch- und Fleischversorgung. Der militärische Vorkost nach Südosten hat also eine ganz angenehme Nebenwirkung für den Stand unserer Versorgung und für unseren Konsum. Er erschloß uns neue Produktionszentren und eröffnet uns, wenn erst regelmäßige Verbindungen zum türkisch-asiatischen Südosten geöffnet sind, Aussichten auf noch völliger Ernährungsmöglichkeiten. Neben der Versorgung durch rumänische Bestände wird auch Bulgarien manche wichtige Produkte liefern können. So sind nach neueren Preisermittlungen 20.000 Tonnen Mais zur Ausfuhr nach Deutschland freigegeben worden, während andere Produkte uns zugeführt werden im Umfange als Bulgariens Ueberfluß an ihnen hat. Gegenüber dem deutschen Bedarf an Mais von rund 1.000.000 Tonnen bedeuten 20.000 Tonnen zwar wenig, sind aber immerhin als erwünschter Zufuß zu betrachten.

Ist so Verminderung der Knappheit, vielleicht sogar ihre Behebung für einzelne Produkte, im besten Auge, so bleibt die weitere für jeden Verbraucher wichtige Frage: wird die reichere Versorgung nun auch die Teuerung mäßigen? Die Produkte, für die Höchstpreise festgesetzt sind, lassen sich ohne weiteres mit stärkerem Angebot ermäßigen; bei ihnen ist die Ermäßigung lediglich eine Verwertungsmäßigkeit, die natürlich ergriffen wird, sobald die Umstände es erlauben. Die Produkte, für die noch keine Höchstpreise bestehen, oder solche nicht eingeführt werden, werden in ihrem Preisstand reguliert durch die Marktversorgung im freien Verkehr. Hier besteht die Möglichkeit, daß der Zwischenhandel, beziehungsweise die Produzenten von dem vermehrten Angebot zunächst profitieren, ohne daß der Konsum in sinkenden Preisen Erleichterung verspürt; würde die Knappheit völlig behoben und die Bestände sehr reichlich werden, so müßte natürlich der Marktpreis nachgeben. Ob freilich die Knappheit ganz behoben werden kann, ist sehr die Frage, und darum läßt sich bei den Produkten, für die keine Höchstpreise festgesetzt werden, auch nicht mit zwingender Sicherheit sagen, daß sie im Preise nachgeben werden. Möglicherweise ist es immerhin. Bei der Tatsache, daß die wichtigsten Nahrungsmittel des Massenverbrauchs unter Höchstpreisen stehen, ist die begründete Aussicht vorhanden, daß die reichere Versorgung auch eine Verbilligung der Lebenshaltung bedeuten wird.

### König Konstantin wieder in der Öffentlichkeit.

Athen, 19. Nov. Das Berliner Tageblatt meldet: Zum ersten Male nach seiner Krantheit erschien der König gestern in einem Konzert, bei dem das Lied eines griechischen Komponisten auf die Genesung des Königs gesungen wurde. Das im Laufe anwesende sowie draußen stehende Publikum begrüßte den König mit begeistertem Jubel.

### Hungersnot in Petersburg.

W. W. Kopenhagen, 19. Nov. In Petersburg ist die Hungersnot überaus fühlbar. Die Hauptstadt ist von einer förmlichen Hungersnot bedroht, da auf dem Kanalsystem des Petersburger Bezirks viele Hunderte von Transportschiffen mit Lebensmitteln einverfloren sind. (Woln. Ztg.)

### Das Koburger Land an die bulgarischen Koburger.

Der Landtag für das Herzogtum Koburg hat an den König Ferdinand von Bulgarien eine Kundgebung gerichtet, in der das bulgarische Volk, seine Regierung und sein Herrscher als Bundesgenosse Deutschlands und Oesterreich-Ungarns begrüßt und beglückwünscht werden.

### Näzug nach Skutari.

Wien, 19. Nov. (Tr. Wn.) Aus Rumänien wird gemeldet, daß sich der Rest des serbischen Heeres nach Skutari zurückziehen werde, weil dort Italien die Hilfeleistung durch eine eventuelle Einschiffung nicht verweigern könne.

### Die Reichstreue der Triestiner.

W. W. Wien, 18. Nov. Eine Abordnung des Bundesrates, der Industrie und der Reederei von Triest erschien beim Ministerpräsidenten Grafen Stürgk, um ihm eine an den Kaiser gerichtete Adresse zu überreichen. In Erwiderung auf eine Ansprache des Führers der Abordnung, Serrenhausmitglied Escher, welcher die unerschütterliche Treue der mit Oesterreich unauflöslich verbundenen Stadt Triest hervorhob und auf die Unterstützung der Bevölkerung über den Treubruch des verräterischen einstigen Bundesgenossen hinwies, sowie an die Loyalitätsbeweise dieser Stadt erinnerte, welche sie und bleiben werde die allgerneinsten Stadt des Kaisers, dankte der Ministerpräsident für die Guldbüchsenumgebung der Abordnung, deren Mitglieder Repräsentanten der wahren Meinung der Stadt Triest und unerschüt-

### Was geschah heute vor einem Jahr?

Am 20. November 1914:

Der Angriff in Russ. Polen schreitet günstig fort. In den Kämpfen nördlich Gagnoschau ergaben sich zwei feindliche Bataillone.

Der türkische Kreuzer „Hamidie“ nimmt die russ. Petroleumdepots und die Station für drahtlose Telegraphie in Luze bei Komorohij unter Feuer und zerstört sie.

terliche Pioniere des österreichischen Staatsgedankens in Triest seien. Er erklärte, die Regierung sei einig mit der Abordnung in der Ueberzeugung, daß das Reich und Triest, diese unschätzbare, unentbehrbare Werte des Reiches, untrennbar zusammengehören. Die Regierung teilte die frohe Zuversicht, daß durch die beispiellose Tapferkeit der österreichisch-ungarischen Truppen gegen den anstürmenden Feind ein fester Ball aufgerichtet sei, der für den heimtückischen Feind unübersteigbar sein werde. Die Ereignisse dieses Jahres bewiesen, daß die vielfährige Bührarbeit die staatsreue Gesinnung der Bevölkerung nicht ins Wanken zu bringen vermochte, und hätte noch irgendein Zweifel aufkommen können über die Ziele und Absichten der ungetretenen „Erlöser“, so hätte die Tatsache, daß die größtenteils italienische, blühende Landeshauptstadt, deren sich der Feind ungedacht des beständig, immer von neuem wiederholten Ansturmes bisher nicht bemächtigen konnte, mutwillig und wecklos der Zerstörung anheimfallen soll, auch den letzten Zweifel über die Absichten des Gegners verstreut. Der Ministerpräsident versprach schließlich weitere eifrige Förderung Triests, damit es jenen Aufschwung erfahre, den es unter dem Balten einer von gewissen Rücksichten ungebundenen, auf rein österreichischen Grundlagen aufgestellten Staats- und Wirtschaftspolitik unsehbar zu nehmen bestimmt sei.

### Die Kämpfe am Jonzo.

Wien, 19. Nov. (Tr. Wn.) Die Kämpfe um Görz beweisen neuerdings den unerschütterten Heroismus unserer Truppen. Trotz beträchtlicher Verluste namentlich durch Steinwurf, die aber entfernt nicht die italienischen erreichten, wird die vorgehobene Stellung durchaus gehalten. Rumänien die Italiener, was fast ausgeschlossen ist, über diese Vorstellung hinweg, so gelangten sie erst an die eigentlich ganz unannehmbare Stellung.

### Deutschland.

\* Zurück aufs Land. — Die ländlichen Invaliden zurück auf das Land. — Wie es gemacht werden kann von Ober-Regierungsrat Alfred Weyer in Frankfurt a. M. Für die brennende Frage, welche Wege einzuschlagen sind, um die so überaus zahlreich vom Lande stammenden Invaliden nach dem Kriege wieder auf das Land zurückzuführen und dieses „beste Blut“ und ihren Nachwuchs der deutschen Landwirtschaft zu erhalten, gibt die kleine Schrift nicht nur allgemeine Ausführungen, sondern sie bringt in eingehender Durchdringung durch den Verfasser, ganz bestimmt ausgearbeitete, praktische Vorschläge für das notwendige Vorgehen. Insbesondere weist sie den Weg dafür, wie — ohne nennenswerte Belastung des Staates — den Invaliden durch Kapitalisierung eines Teiles ihrer Invaliden-Renten unter Vermittelung der Preussischen Rentenbanken die Mittel geboten werden können, deren sie bedürfen, wenn sie sich als kleine Bauern durch Erwerb eines Rentengutes auf dem Lande ansiedeln wollen.

In dieser Hinsicht dürfte die Schrift nicht nur für die sicher zu erwartenden Gesetzesarbeiten auf diesem Gebiet wertvolle Fingerzeige bieten, sondern auch wegen der organisierten Vorschläge allen Verwaltungs-Behörden willkommen sein. Von großer Interesse dürfte sie auch für die Militär-Verwaltungen — Bezirks-Kommandos und Lazarett-Verwaltungen — sein, nicht zuletzt aber für die Invaliden selbst, denen sie über die Erfordernisse zum Erwerb einer Bauernstelle, die dazu nötige Anzahlung, die voraussetzliche Höhe der Rentenbelastung bei einer solchen Stelle und den Weg, der von ihnen einzuschlagen wäre, alles Nötige an der Hand praktischer Beispiele vor Augen führt. Das Best ist zum Preise von 25 Wfg. und Porto durch die Schriftvertriebsanstalt Berlin SW. 68, Alte Jakobstr. 129, zu beziehen.

\* Detmold, 17. Nov. Da sich die Unmöglichkeit ergeben hat, wegen der mangelnden Zufuhr aus dem Lande selbst den Bedarf an Speisekartoffeln zu decken, hat die Regierung die Beschlagnahme angeordnet. Aus dem Fürstentum wird ein einheitlicher Kommunalverband gebildet, dessen Geschäfte die Regierung zu leiten hat. Es werden dann die Bestimmungen zur Durchführung der erforderlich gewordenen Maßnahmen im einzelnen angegeben.

te. Friedberg, 19. Nov. Der heftige Bauernverein hielt hier eine gut besuchte Versammlung ab. In derselben kam unter anderem die städtische Kartoffelversorgung zur Sprache. Es wurde allgemein bedauert, daß manche Kreise bei vorübergehender Knappheit auf dem Kartoffelmarkt die Anlage gegen den Landwirt erheben, als wollte dieser mit den Kartoffeln zurückhalten, bis höhere Preise erzielt werden könnten. Außer Betracht werde hierbei gelassen, daß seither durch das Vorkommen der Felder mit Brotpflanz für das nächste Jahr Arbeiten dringlich waren, die keinen Aufschub erlauben, da sonst die Ernte für das nächste Jahr in Frage gestellt worden wäre. Hätten die Städte Gespanne aufs Land geschickt, so wären bedeutende Kartoffelmengen früher auf den Markt gebracht worden. Das Verbotnis für die Ursachen manch bäuerlicher Kriegsjahre fehlte leider den städtischen Kreisen, die den Landwirt in seinem Wirkungskreise nur von börenlagen her kennen. Die Versammlung betonte einstimmig, daß die heftigen Landwirte angesichts der jetzigen Zeitlage, sich mit den anderen deutschen Berufsständen und Berufsständen solidarisch fühlen in dem Bestreben, alles zu tun und freudig die Opfer zu bringen, die zum Wohle des Vaterlandes notwendig sind.

### Nordamerika.

Niezenziffern der amerikanischen Ausfuhr. Berlin, 19. Nov. Die amerikanische Ausfuhr erreichte nach in Holland eingetroffenen Meldungen in der letzten Woche des Oktobers die noch nie

Sogehesene Höhe von 80 Millionen Dollar für sechs Tage.

### Dänemark.

#### Björn Björnson in Kopenhagen.

Politiken hätte schon am Sonntag früh haben gesprochen, daß Björnsons Gegner versuchen würden, den kühnen Redner zu hindern, am Abend im Kongresspalast seinen Vortrag „Eindrücke von den drei Fronten“ zu halten. Das Blatt verwies darauf, daß viele Dänen Björnson die Herausgabe der deutsch-freundlichen „Korrespondenz Norden“ nicht verziehen und ihn als deutschen Agenten betrachteten: die würden ihn nun mundtot zu machen suchen. Und so ist's denn auch gekommen. Die Rundgebung gegen Björnson war aufs beste organisiert, die Teilnehmer waren zweckmäßig im Saal verteilt und ausreichend mit Pfeifen und Gauschklüffeln versehen; das anderthalbstündige Vortragskonzert ward durch heimliche Zeichen geleitet. Zwischen dem Leiter der Versammlung und dem Redner gab es eine Unterhaltung in Bruchstücken: „Die einfache Höflichkeit verlangt, daß man einen Mann anhöret, ehe man ihn verurteilt!“ — „Wir kennen ihn, er spricht am Rufe Kaiser Wilhelms, er ist bezahlt.“ — „Sie können tun mit dem Redner, was Sie wollen, aber erst nachdem er gesprochen hat!“ — „Dann schreien wir ihn nieder.“ In dieser lieblichen Tonart ging's weiter. Zwischenredner sang man auch ein paar Lieder vom alten Dichter Björnson, damit der junge nicht zum Reden käme. Der Versuch einer Abstimmung, ob man den Saal anhören solle, ging im Jodeln der Menge in Stücke, und so blieb schließlich nichts übrig, als die Versammlung zu schließen. Politiken besprach diese Vorfälle in einem Leitartikel und behauptet, die feindliche Rundgebung habe sich nur gegen die Person Björnsons, nicht gegen Deutschland gerichtet. Wenn statt des Angehörigen eines neutralen Staates ein Deutscher nach Kopenhagen käme, um vom Krieg zu reden, den würde man ruhig anhören, ebenso das Glied eines der anderen kriegsführenden Völker. Man solle es wirklich auf die Probe ankommen lassen. Uns will scheinen, als spräche aus der Gelehrtheit gegen Björnson vornehmlich der deutschfeindliche Wille, zu verhindern, daß in Dänemark ein begeistertes Wort zum deutschen Kulte gesagt werde. Die viel geübte Redefreiheit hat auch im demokratischen Dänemark ihre Schranken.

Die schändliche Presse verurteilt einstimmig die Haltung der Dänen gegenüber Björn Björnson, den am Sonntag mehr als 1500 Saalbesucher in Kopenhagen hinderten, seinen angekündigten Vortrag über die eigenen Eindrücke von den drei Fronten zu halten. „Stolzholms Dagbladet“ schließt seinen langen Artikel darüber mit den Worten: Der skandalöse Auftritt beweist den Mangel an Beherrschung der Gefühle in außenpolitischen Dingen, der gegenwärtig gewisse Kreise der Bevölkerung der dänischen Hauptstadt kennzeichnet.

### Lokales.

Limburg, 20. Nov.

— Dem Katholischen Frauenbunde ist es gelungen, für Sonntag, 28. 11. M., einen Redner für eine öffentliche Versammlung zu gewinnen, dessen Person und Thema in weiten Kreisen einem regen Interesse begegnen dürften. Der Provinzial der thüringischen Franziskanerprovinz von der hl. Elisabeth, deren Mutterhaus auf dem Frauenberge in Fulda ist, Herr Vater Theophil Wigel, welcher über ein Jahr Feldgeistlicher war, wird unter Vorführung zahlreicher und sehr guter Lichtbilder bei jener Versammlung einen Vortrag über das Thema halten: „Ein Jahr als Feldgeistlicher auf den Schlachtfeldern Russlands“. Herr Vater Wigel hat sich schon frühe auf dem Kriegsschauplatz des Eisernen Kreuzes erworben und sich der Hochachtung von Offizieren und Soldaten in hohem Maße zu erfreuen gehabt. Im August zur Teilnahme an dem Provinzialkapitel in Fulda beurlaubt, wurde er in verhältnismäßig frühen Jahren schon zur höchsten Würde in der Provinz erwählt. So wurde es ihm zu seinem lebhaften Bedauern unmöglich, die ihm sehr lieb gewordene Tätigkeit als Feldgeistlicher fortzusetzen, weil eben die Leitung der ausgedehnten Ordensaktivität ihm eine längere Abwesenheit nicht gestattet. Die Versammlung, in welcher der wackere, gelehrte Ordensmann seinen Vortrag halten wird, soll um 4 Uhr nachmittags in dem großen Saal der „Alten Post“ beginnen. Zur Deduktion der mit ihrer Veranstaltung verbundenen Unkosten wird von den Mitgliedern des Katholischen Frauenbundes ein Eintrittsgeld von 20 Pfennigen, von anderen Teilnehmerinnen und Teilnehmern ein solches von 50 Wfg. erhoben werden. Der Reinertrag wird der Kriegsfürsorge zugewandt werden. Am nächsten Sonntag an werden junge Damen, Mitglieder der Jugendabteilung des Katholischen Frauenbundes, in unserer Stadt im Vorverkauf Karten für die Versammlung anbieten. Wir zweifeln nicht, daß das überall vorhandene Interesse für die Tätigkeit unserer Feldgeistlichen eine zahlreiche Zuhörerschaft aus unserer Stadt und der Nachbarschaft am 28. 11. M. zu der obenrauten Versammlung führen wird.

— Zu den vielen Aufgaben, die infolge des Krieges wie Pilze aus der Erde schießen und zu ungeahnter Bedeutung emporwachsen, gehört auch die Säuglingspflege und die Verminderung der übergroßen Säuglingssterblichkeit. In einer Zeit, in der Hunderttausende der besten und kräftigsten im stehenden Jünglinge und Männer hinweggerafft werden, ist die Erziehung eines gefunden und kräftigen Nachwuchses allerdings von der allergrößten Wichtigkeit und geradezu eine Lebensfrage für die fernere Zukunft des Vaterlandes. Es ist daher dankbar zu begrüßen, daß der Verband Vaterländischer Frauenvereine im Kreise Limburg zusammen mit dem hiesigen Zweigverein sich dieser großen und schönen Aufgabe besonders mitnähmen und zu diesem Zwecke zunächst eine „Mutterberatungsstelle“ errichten will. Die hierzu nötigen Mittel sollen unter anderem durch zwei Konzerte aufgebracht werden, welche am 4. und 5. Dezember im Saale der „Alten Post“ stattfinden und hoffentlich nicht nur des guten Zweckes wegen, sondern auch durch die in Aussicht stehende Kunstgenüsse die volle und verdienten Beachtung des Publikums finden werden. Näheres über die allgemeine geschätzte Landfrauenkapelle I wird Fr. Martha Lamarcj an

**Bezugspreis:**  
 Vierteljährlich 1,80 Mk., monatlich 60 Pfg.,  
 durch den Briefträger 2,22 Mk., bei der  
 Post abgeholt 1,80 Mk.

**Gratis-Beilagen:**  
 1. Sommer- und Winterfahrplan.  
 2. Wandkalender mit Witterungsverzeichnis.  
 3. Nassauischer Landwirt.  
 4. Gewinnliste der Preuß. Klassenlotterie.

**Erscheint täglich**  
 außer an Sonn- und Feiertagen.

# Wassauer Bote

**Anzeigenpreis:**  
 Die siebenstellige kleine Zeile oder deren  
 Raum 15 Pfg. Kleinanzeigen kosten 40 Pfg.

**Anzeigenannahme:**  
 Nur bis 9 1/2 Uhr vormittags des Erscheinungstages bei der Expedition, in den auswärtigen Agenturen bis zum Vorabend. — Kabak wird nur bei Wiederholungen gewährt.

**Expedition:** Diezerstraße 17.  
 Fernsprech-Anschluß Nr. 8.

Verantwortlich für den allgemeinen Teil: Dr. Albert Sieber, Limburg. — Kopialdruck und Verlag der Limburger Vereinsdruckerei, G. m. b. H.

Nr. 268.

Limburg a. d. Lahn, Samstag, den 20. November 1915.

46. Jahrgang.

## Der Krieg und die Sozialdemokratie.

Vor dem Ausbruch des Weltkrieges haben nicht wenige sich die bange Frage vorgelegt, wie sich wohl die sozialdemokratischen Deutschen im Kriegsfalle anstellen u. ob sie dem Rufe des Kaisers zu den Waffen ohne Weiteres Folge leisten würden; ob im Kampfe Verlah auf sie sein werde und dergleichen mehr. Und auf Seite der Feinde Deutschlands mag man auch nicht wenig darauf gerechnet haben, daß die „sozialdemokratischen Bataillone“ nicht Stand halten würden. Diese Furcht hatte ihre Gründe in manchen Äußerungen über Militarismus, Weltverbrüderung, Weltfrieden, die in der Nähe der Redeschlachten manchem Soziale Sozialdemokratischen Bühne entschlüpft waren. Wer unter Volk und seine Art, oder sagen wir den deutschen Michel besser kannte, lächelte über solche Schwarzseherei und sagte: „Doch's nur einmal ernst werden, und ihr werdet sehen, was unsere sozialdemokratischen Männer leisten.“ Und sie haben Recht behalten; wo sind jetzt in unseren Armeen die Sozialdemokraten? Da gibt es nur mehr Deutsche. Daß also der Krieg die sozialdemokratischen Ideen in den Geirtern ausgelöscht hat, das ist gewiß nicht, wenn man sie als Ganzes betrachtet. Es wäre Torheit zu glauben, daß mit dem Krieg die sozialdemokratische Partei aufgehört habe zu existieren, oder daß sie ihre Ideen und Ziele in grundsätzlicher Weise geändert habe. Aber sie scheint gelernt zu haben, und zwar ganz wichtige Dinge, was der Partei und damit auch unserem Vaterlande zum Segen gereichen wird. Was sie gelernt zu haben scheint, ist folgendes:

1) Daß das, was man deutschen Militarismus zu nennen pflegt, weder unmaßige Menschenheberei, noch überflüssiger Luxus und Liebhaberei u. Spielerei, vornehmer Kreise, sondern bittere Notwendigkeit ist;

2) Daß die Phantasien von internationaler Arbeiterverbrüderung ein vom Ausland in perfider Weise genährter Wahn gewesen, mit welchem man unser Land und Volk niederzwingen wollte;

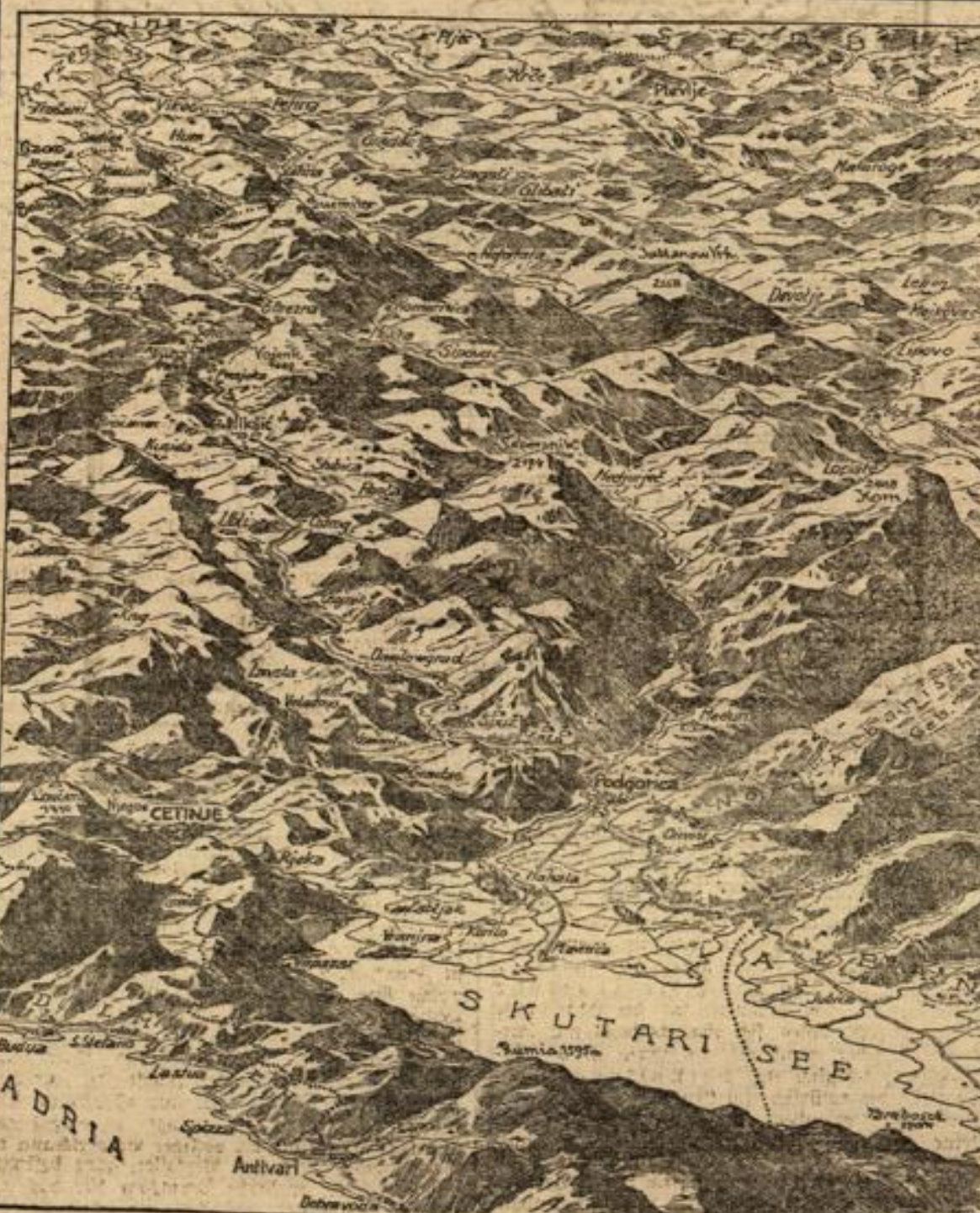
3) Daß die Feinde der arbeitenden Klasse weder Junker noch „Pflaffen“, sondern die Wucherer sind, welche jetzt im Kriege die Not des Volkes ausbeuten, um ihre Geldbörse zu füllen;

4) Daß nicht wechselnde Majoritäten in den Parlamenten und von ihnen abhängige Ministerien, sondern nur eine starke monarchische Gewalt, die durch eine maßvolle, aber nicht allmächtige Volksrepräsentation unterstützt wird, Ruhe u. Ordnung im Lande zu verbürgen vermag.

Was den Militarismus angeht, speziell den preussischen „Drill“, so hat dieser von jeher das willkommene Obiekt zum Könnieren geboten. Was hätte uns freilich schon der Reid und Kerner der Franzosen und Engländer darüber machen können. Was diese unsere gefürchteten Feinde uns am leichtesten vorwerfen, u. beleidigt wissen wollen, ist es uns mit Freunden lassen. Jetzt aber zeigt es sich, was wir der militärischen Erziehung und des Wertes eines Soldaten danken haben. Ohne sie wären unsere Erfolge gar nicht denkbar und wir hätten die Engländer, Franzosen und Russen schon längst im Lande.

Vor mir liegt die neueste Schrift von Anton Hendrich: „Mit dem Auto an der Front“. Der Verfasser macht aus seinen sozialistischen Anschauungen kein Hehl; aber die Begeisterung, mit welcher er von unseren Armeen und ihren Führern spricht, macht jedem Leser das Herz warm. Wenn diese Stimmung in den Kreisen der

Verlag der Französischen Verlagshandlung in Stuttgart, Geh. 1. M. 48—50 Tausend.



RELIEFKARTE VON MONTENEGRO

deutschen Sozialdemokratie herrschend ist, und die gewaltige Verbreitung des Büchleins scheint dafür zu sprechen, dann finden unser Meer und unsere Flotten zu Wasser und in der Luft in der sozialdemokratischen Reichstagsfraktion künftig eine warme Stütze. Weiter! Die sozialdemokratischen „Brüder“ in England, Frankreich, Belgien und Italien haben sich jetzt entsprochen. Sie sind und waren stets in allererster Linie Engländer, Franzosen, Belgier und Italiener, voll Reid und Gift und Galle gegen Deutschland; die Hände, die sie den deutschen Sozialdemokraten entgegenstreckten, und welche diese zu erreifen geneigt schienen, waren Raubtierklauen und unsere Leute dürften den internationalen Verbrüderungstraum jetzt ein für allemal ausgeträumt haben. Das Erwachen daraus in diesem Kriege war zu böseartig. Im vorigen haben wir anderen kaum Ursache, der deutschen Sozialdemokratie Vorwürfe darüber zu machen. Wir haben uns alle in unseren Nachbarn diesseits und jenseits der See gründlich versehen.

Auf all unser jahrelanges Liebeswerben erhalten wir jetzt die Antwort mit Granaten und Schrapnellkugeln und ähnlichen angenehmen Dingen. Auch darüber läßt die Hendrich'sche Schrift keinen Zweifel. Gehe nur Gott, daß unserem Volke der Weltkrieg die falsche „Sentimentalität“ gründlich und für immer ausgetrieben hat. Dieser Wunsch gilt auch speziell der deutschen Freimaurerei. Die Logen unserer Nachbarn haben ihren satanischen Haß gegen Deutschland gründlich enthüllt: ihre Karten, die sie nun offen auslegen, sind blutig rot. Wo sind ferner die inneren Feinde unseres Volkes? Die „Juncker“? Ihre Leiden ruhen ruhmvoll zu Lande und auf den Schlachtfeldern in Belgien und Frankreich und Rußland zwischen den Leichen der Söhne unserer Bürger und Arbeiter und Bauern, Bringenblut und Arbeiterblut ist in einem Strom zusammengefloßen für die Freiheit unseres Vaterlandes. Die „Juncker“ stürzten offen voran die feindlichen Stellungen und boten kühn ihre Brust den feindlichen Geschossen. Auch

davon weiß S. Hendrich begeistert zu erzählen. Und die „Pflaffen“? Wo der Kugelregen am dichtesten, wo die Strabaten am ärgsten, da waren sie zu finden, um unerträglich unseren Wertwunden und Sterbenden mit den Tröstungen der Religion beizustehen. Auch dieser Erkenntnis hat sich unser Verfasser nicht verschlossen. Man fühlt es aus seinen Äußerungen über die geistliche Lieblosigkeit, wie ihn dieser Heldenmut gepackt und festhält und überzeugt hat, daß die „Pflaffen“ doch nicht unnütz, denn Deroen unter den Söhnen unseres Volkes sind.

Wer sind denn die Feinde? Die schändlichen, geldgierigen Wucherer, die in schmachtvollster Habsucht den Krieg ausbeuten, um die Preise unserer Lebensbedürfnisse immer höher zu treiben und sich zu bereichern. Wo stehen sie? Die sozialdemokratische Partei spürt ihnen nach, um nach dem Kriege eine fürchtbare Abrechnung mit ihnen zu halten. Nicht genug! S. Hendrich gibt auch Zeugnis dafür, daß unsere monarchische Verfassung mit einem modifizierten, hochgefinnten, seiner Verantwortlichkeit vollbewußten Kaiser, wie Wilhelm II., an der Spitze die sicherste Gewähr der staatlichen Ordnung ist. Was er von seinem Zusammensein mit unserem Kaiser berichtet, ist ergreifend schön. Welch erbarmungswürdiges Bild bieten England und Frankreich und Italien und das russische Despotententum. Die insamen Kriegsbögen, an deren Händen das Blut von Millionen fließt, diese Regierenden von Parlamentsbanken, drücken sich einer nach dem anderen; leichten Herzens schütteln sie ihre Verantwortlichkeit ab, nachdem sie die Völker, die sich ihnen anvertraut, in namenloses Elend gestürzt. Ob unter unseren Sozialdemokraten auch einer noch ist, der für unser Vaterland ein solches Regiment wünscht? Diese Regierungsförderung hat bei uns wohl für immer abgewirtschaftet.

Hendrich's Buch gehört zu den Schriften, in welchen fast mehr Wissen den Feilen steht, als in den selben. Wer es gelesen, weiß auch, wie Hendrich sich die Bedingungen des Friedensschlusses denkt, der ja doch einmal kommen muß. Er weiß auch, wenn er es noch nicht wußte, warum England in so „edelmütiger“ Beharrlichkeit darauf besteht, daß Deutschland Belgien und Nordfrankreich wieder ungeteilt herausgibt, und auf dem Bapire wegen der Freiheit der Meere verhandeln und Zugeständnisse machen will. Wenn das veride Kabinet die Küste des Kanals wieder durch ein seinen Interessen verkaufte Belgien und Frankreich beherrscht, dann behält es den Strid in der Hand, mit dem es jederzeit den Kanal zu binden und Deutschland wie früher und jetzt absperrern kann. Um diesen Preis wird es jederzeit zum Friedensschluß bereit sein. Sonderbar ist es nur, daß man an der Thematik Deutschland für einen solchen Karten hält, daß es auf einen derartigen Handel eingehen werde. Albin wird sich gründlich verrechnen. Ohne feste Stützpunkte am Kanal und am atlantischen Ozean gibt es für uns schwerlich einen ehrenvollen, noch überhaupt einen Frieden.

Was aber die deutsche Sozialdemokratie aus dem Kriege leider noch nicht gelernt hat, und dafür gibt Hendrich's Buch auch Zeugnis, das ist die richtige Bewertung der Religion und speziell der katholischen Kirche. Die wenigen Bemerkungen, die er hierüber macht, zeigen deutlich genug, daß er diesen Eckpfeiler der moralischen und staatlichen Ordnung nicht zu schätzen weiß, wie er es verdient. Und das ist es, was dem katholischen Leser das sonst so hoch interessante Büchlein wieder verleidet. Wir meinen es gewiß S. Hendrich und der deutschen Sozialdemokratie nicht zu, daß sie nunmehr ohne weiteres katholisch werden. Aber das hätte man doch erwarten können, daß des Verfassers sonst so klarer Blick ein Wort ehrlischer Anerkennung für die moralische Kraft gefunden hätte, die unsere katholischen Soldaten aus ihrem Glauben und seinen Sakramenten für ihr opfervolles

## Auf den Spuren der Bug-Armee.

Wider aus Polen und Litauen im Sommer 1915.

Das erste Kriegsjahr war fast herum. Wieder war es Sommer, wie damals in den Tagen der Mobilmachung. Die Luft war voll von Erinnerungen an den Anfang des Feldzuges. Aus Galizien wälzten sich endlose Kolonnen nordwärts ins Polen hinein. Das alte Bild: die türkisenden Massen überlastet mit marschierenden Truppen, ein rüstig vorwärtsrollender Artillerie, mit Kanonen von Trains. In tausendmaliger Wiederholung derselben Einheiten vertiefte sich der Eindruck der gealbert zusammenhängenden Gemasse und ließ den Begriff des Oberkommandos über eine ganze Armee ins Mädchenhafte wandeln. Planwagen hinter Planwagen, Kilometerlange, eine lange, nie abbrechende Kette. Je größer der Abstand des Betrachters, desto deutlicher prägte sich der allgemeine Vorwärtsdrang in die gleiche Richtung, die gleiche Bewegung. Man erlebt das Epos der religiösen Berufahrt. Was wir bemerken, ob die neuen Jahrgänge den älteren ebenbürtig, ob die Pferde in derselben Verfassung sind, wie ehemals? Alles in allem, wenn auch in frischer Rollenbefegung, genau das alte Bild, das sich gleich in den ersten Tagen des Feldzuges so unergötzlich vor unsern Augen aufrollte und darum doppelt empfänglichen Sinnen eingegraben hat: eine Welt von Typen, durch den gemeinsamen Zweck auch innerlich uniform.

Bemerkend unsere östlichen Krieger ihre Kameraden im Westen? Um den Stillstand der Kriegsbewegung gewiß nicht.

Der ihnen breitet sich ein neues Land. Bessere, flachere Geländewellen als in Galizien, und links unabsehbare Felder, Wiesen, Heu und da Windmühlen, lange nicht geübte Waldbestände, wie man sie in Deutschland

nicht gewohnt ist: durcheinander gemischt Kiefern, Eichen und Birken, auch Pappeln und Eschen, wenig durchforstet, niedriges Holz. Die fliehenden Russen haben Wald und Feld zu versengend getrachtet, aber meistens nur kleine Streifen und Inseln vernichtet: da stehen die Laubbäume mitten im Juli fast wie im Frühjahr und die Nadelbäume rot und braun wie Buchen im Winter. Alle paar Kilometer kerben sich Schützengraben und Unterstände in die Landschaft und durchschneiden Acker und Forst, Hügel und Täler, meisterhaft angelegt, stiftig verdeckt, teilweise unberührt und unverteibbar im Stich gelassen. Abseits des Weges viele, viele Soldatengräber, einzeln oder zu Friedhöfen vereinigt. Die Russen bestatten ihre Toten mit Andacht. Doppelarmige griechische Kreuze verraten ihre Begräbnisstätten. Manchmal erhebt sich ein Golgottha von zahlreichen dreimannshohen Kreuzen, ein fremdartiger Anblick. Doch nicht immer fanden sie auf ihren eiligen Ritzjügen Zeit dazu. Manchmal verliedert ein scharfer Verwundungsgeruch, daß Tote unbestattet liegen bleiben mußten. Man sieht dann, allerdings nur ganz selten, auf schwarze, gedunsene Leichen, von Millionen krabbelnder Tiere so glücklich angenagt und entsetzt, daß alles Persönliche verwischt und das Menschentum so gut wie ausgegitt ist.

Der Vormarsch bewegt sich melkenweit auf sonderbaren Strahlen. Sind das noch Strahlen? Kein Unterbau. Einschnitte in den bald sandigen, bald lehmigen, bald moorigen Boden. Bei trockenem Wetter abwechselnd wüstenhaft staubig, steinhart und sanft nachgiebig, bei Regen durchweg unüberwindlich, tüchtig, gefährdend. Die Last des ununterbrochenen Kolonnenverkehrs rettet sich links und rechts immer weiter in die Ränder des Feldes hin u., schneidet immer neue Spurdreien davon ab, so daß sich Fahrbahnen von 50 bis 100 Meter Breite bilden, die nur bei Straßenbrüden und Furten sich notgedrungen verengern. Alle Brüden, die die von den Russen verschont gebliebenen, müssen dauernd erneuert und gestützt werden, denn

auf solche Zumutungen waren sie niemals berechnet. Die Kraftwagen, stinke Personentaxis und opanatische Volkswagen, brausen und taumeln über Ackerfurden und tiefeingedrückte Gleise, über lose Bretterstege, klappernde Knütteldämme, durch teufelhafte Pfützen und Gruben tollhühn dahin, von Zeit zu Zeit heillos versinkend, bis ein Vorspann von eischen Pferden und die Kraft einer nachziehenden Truppe sie endlich wieder flott macht.

Der Weg säumt eine betäubende Strecke verendeter Pferde. Noch andere Kadaver verpesten die Luft u. laden die gierigen Strähenwärmer herbei. Die Russen haben allem Vieh, das sie nicht schnell genug mit wegtreiben oder verzehren konnten, den Garaus gemacht und es auf oder neben der Straße liegen gelassen: Kinder, Schweine, Schafe, unwillig niedergebrennt oder abgestochen, um dem Vorfürer einen Lort anzutun, dem keine Beute in die Hand fallen soll außer Wehe und Has.

Fern von der Heerstraße mögen unangestattete Dörfer liegen, heile, normale menschliche Siedelungen. Man bekommt sie nicht zu sehen. Wo die Russen vor und gewesen, schreiten wir über Scherben und Trümmer. Langgestreckte Dörfer von vorn bis hinten nicht soll ebe Zeilen von Feuerstellen und Schornsteinen.

Nur die Kirchen haben sich einigen Resten verschafft. Sofern sie nicht von Geschossen durchlöchert und abgedeckt wurden, stehen sie noch sauber und überirdisch da mit ihren weißen oder rosa-farbenen Holzwänden, den knallblauen oder firschoroten Kuppeln und den blanken Vergoldungen.

Alles andere ist in Flammen aufgegangen oder in sich zusammengesunken. Von dem zerfallenen Siebel eines stattlichen Landhauses grühen noch die Worte: „Procul negotiis“. Fern von den Geschossen.

Aus dem allgemeinen Schutt ragen einzelne Geräte und Möbel hervor: verbogene Bettstellen, zusammengeknickte Nähmaschinen, halbgelblichgelbe Kammern und Töpfe. Zuweilen kann man sich aus dem Muster der guten Nachlösen, aus der Zeich-

nung der beruhten Tapeten oder der schwarz überrauchten Wandmalereien noch eine Art Vorstellung des einstmaligen Zustandes machen. Hier und da sind kleine Ecken und Winkel wunderbar erhalten geblieben und haben das rings wüsten Verdesen harmlos überlebt: Stüchchen eines Blumenarbes, eine Plattschale, darin ein Ritz mit Decke und Kaffeegeld. So frisch und neu die Verschüttung noch ist, man träumt von Pompeji und belebt sich den offenbaren Tod und bedauert die Einjamkeit der Wollst mit friedlichem Falsen.

Auf einem geborstenen Schornstein steht ein ernster Storch, der denkt sich sein Teil zu dem unbegreiflichen Treiben der Menschen; schließlic gibt er sich einen Auf, spannt entschlossen seinen Fallschirm aus, läßt sich nieder in den vertrauten Wassertrümpel und vergribt den Lammst der wildgewordenen Vögel bei seinen genießbareren Früchten. Durch das Labyrinth einer eingestürzten Säune hinkt ein großer schwarzer Kater, zergault, belchdältig schon halb tot vor Hunger, böseartig wie ein angeblöhter Panther. Die unkenntlichen Massen entlang traben Rudel wilder Hunde, schnuppern an Unrat und Leichen rubellos lungenrud, jeden Tag dreister, bis man sie abblättern muß.

Nur wenige Menschen halten es auf dieser gottverlassenen Bühne des Elends aus. Manchmal schreiten ein paar dünne, langröckige Juden zwischen den kullissenhaften Ruinen des eingestürzten Marktplatzes dahin, ihr Bündel Siebenlachen auf der Schulter, gleich Kasparus. Ihre Familien leben noch eine zeitlang von dem, was sich unter dem Schutt des Brandes und aus den zerstampften Feldern zusammenscharrten läßt. Sie kochen und backen auf einem der frei an der Straße stehenden Kochhöfen und bieten ihre kümmerliche Ware auf einer breiteren Auslage teil, ein letzter Versuch, durch neuen Handel ihr Leben zu fristen. Bei den Frauen, gleichviel welcher Rationalität, will es immer so scheinen, als hätten sie aus der grenzenlosen Verberung gerade ihre besten und buntesten Gewänder gerettet. Von weitem leuchten die Farben so lustig, wie wenn gar nichts ge-

Ringen gegen die Feinde unseres Volkes schöpfen. Was er vom Roten Kreuz und vom hl. Franz von Assisi und dem „Menschen“ sagt (S. 149 u. f.), dessen kurzes, unermessliches Leben und Sterben seit zwei Jahrtausenden die Denker und Künstler nicht mehr zur Ruhe kommen läßt, ist nicht genug, um dem katholischen Elemente in unserem Volke und unserer Seere gerecht zu werden. S. Hendrich zeigt damit nur, daß er sich noch nicht zu dem Standpunkt erhoben hat, der ihm einen freien umfassenden Blick in jene geistige Welt gestattet, in welcher schließlich der ganze Streit, von dem der jetzige Weltkrieg nur eine allerdings sehr verbängnisvolle Episode bildet, ausgefochten werden muß. Dieser Krieg ist nicht das schwerste und härteste, was wir durchzumachen haben; die stärksten Erfrühtungen werden erst eintreten, wenn er zu Ende ist. Vor diesen Erfrühtungen bangt allen, denen das Wohl unseres Volkes am Herzen liegt. Unermehlicher Mühsal sammelt in unserem Vaterlande an, während seine Söhne außerhalb desselben kämpfen und bluten. Man hat viel von einer stillen Wiedergeburt des deutschen Volkes durch den Krieg geredet; es war ein schöner Traum, der aber schon verfliegen scheint. Er hätte zur Wirklichkeit werden können, wenn der Ernst des Lebens, die Einkehr in uns selbst, die Rückkehr zu Gott, die viele erhofften, eingetreten wären. Von allem dem aber ist leider gegenwärtig nur wenig zu spüren; eher scheint es in den wichtigsten Beziehungen schlimmer geworden zu sein. Trotzdem aber dürfen wir nicht verzagen und nutzlos die Hände ins Storn werfen. Gottes Wege sind wunderbar. Wer hätte beim Beginn des Krieges solche Erfolge zu hoffen gewagt, wie unsere Seere sie bis jetzt errungen haben? Gottes Gnade ist allmächtig; er kann uns auch zu den äußeren Siegen innere über uns selbst befähigen und mit seinem Arm in das Reich der Seelen greifen und in ihm Mächte wachrufen, welche unser Volk auf seine Wege führen. Das Blut, das in Strömen auf den Schlachtfeldern vergossen worden, hat auch eine sühnende und eine fruchtbringende Kraft. Bieleicht erlebte es uns, was uns bis jetzt noch fehlt. Die Tausende von Kriegern, die im Stände der Gnade in die andere Welt gegangen, werden gewiß am Throne Gottes für unser Volk leben, daß es sich wieder, wenn auch nach schweren Prüfungen, zu Gott im Himmel wende. Darüber aber kann kein Zweifel bestehen, daß an der Entwicklung unseres geliebten Volkslebens nach dem Kriege die Sozialdemokratie einen entscheidenden Anteil nehmen wird. In diesem Kriege hat die Arbeiterklasse einen hervorragenden, fast unübertrefflichen Platz gestellt, der uns zum Siege geführt hat. Ebenso schon wie wahr ist, was Hendrich über die Leistungen unserer Arbeiter in dem Abschnitt: „Die Schaffer“ schreibt. Da schlägt wirklich das Herz des Lesers höher und es wird ihm klar, daß diese „Schaffer“ bei ihrer Heimkehr aus dem Felde einen vollberechtigten Anspruch auf alleseitige lobende Anerkennung mitbringen. Ihre Wünsche und Forderungen werden und müssen auch gehört und soweit es nur immer möglich, erfüllt werden. Die soziald. Partei im Reichstage wird sie auch gewiß vertreten. Und wenn sie dies auf dem Boden unserer nun einmal gegebenen staatlichen Ordnung tut, und in ehrlicher Anerkennung dieser Ordnung mit den anderen Parteien an dem Wiederaufbau unseres wirtschaftlichen Lebens mitarbeitet, dann wird sie Deutschland zum Segen gereichen. Die Hoffnung, daß sie dies tun werde, trägt sich auf das, was sie im Kriege gelernt hat, nämlich mit den anderen Volksgenossen treu zusammenzuarbeiten. Dazu gehört aber auch namentlich, daß sie die unfruchtbaren und verderblichen Bestrebungen aufhört, die bestehende Staatsordnung umzuändern, u. daß sie den stillen und lauten Krieg gegen das religiöse Element unseres Volkslebens einstellt, mit anderen Worten, daß sie sich auch als Partei u. m. Thron u. Altar stellt, anstatt gegen beide. Dabei mag sie die Betätigung der monarchischen und religiösen Gefühle ihrer Mitglieder ruhig den Einzelnen überlassen, aber sie muß einen jeden darin schützen und als Partei ihre volkswirtschaftlichen Ziele in loyaler Weise verfolgen und zu verwirklichen streben. Dann wird sie auch von Seiten der anderen Parteien volle und freudige Anerkennung finden und machtvoll dazu beitragen, daß wir wirklich werden ein einziges Volk von Brüdern.“ Hendrichs Schrift gewährt uns die Hoffnung, daß es so kommen werde; und wenn der schreckliche Krieg diese goldene Frucht zeitigt, so sind die Opfer, die er Deutschland auferlegt, nicht umsonst gebracht.

### Neues von Dünaburg.

Ueber die langwährenden blutigen Kämpfe vor Dünaburg schreibt der Kriegsberichterstatter Rudolf v. Koshützki in hochinteressanter Weise:

Western sagte man uns, Dünaburg sei die erste, ganz moderne Festung, die uns hier im Osten den Weg sperrt. Der Leser, der die Kämpfe hier mit einigem Interesse verfolgt, wird vielleicht entgegen, der kleine rote Fleck, der auf den Generallandskarten neben der Stadt eingezeichnet ist, bedeute gar keine Festung mehr. Dünaburg sei längst nichts anderes als ein sogenannter Wastenberg. In der Tat, wenn es sich nur um die allertümlichen Befestigungsanlagen östlich der Düna handelte, so würden ein paar Geschosse schwerer Kalibers aus unseren Geschützen die Sache entscheiden. Aber es verhält sich leider so, daß eine moderne Festung überhaupt nicht mehr aus Beton und Panzerplatten besteht, sondern aus Sand. Wenn eine Festung aus Fels einmal eingeschossen ist, so hat man sie meist in der Hand. Im Westen wie im Osten haben wir eine ganze Reihe für unüberwindlich gehaltene Werke dieser Art in erstaunlich kurzer Zeit erobert. Die Sandfestung Dünaburg aber haben wir vom 15. September bis zum 26. Oktober bereits fünfzehnmal

erobert — und sind noch immer nicht in ihrem Besitze. Bei fünfzehn Stürmen nahmen wir 85 Offiziere, 1300 Mann gefangen, erbeuteten u. a. 35 Maschinengewehre, drei Minenwerfer, 9 volle Munitionswagen, begruben Tausende gefallener Feinde — vor einer Woche nahezu Tausend nach dem einen Sturm auf den Schloßberg — und immer liegt dieses Ungeheuer von Festung noch vor uns.

Wir sind heute den ganzen Tag im Auto gefahren und über Berg und Tal gelaufen, um das mit den Augen zu sehen, was dem Ohr ungläublich klingt. Der Leser stelle sich einen Halbkreis westlich der Düna vor, mit Dünaburg als Zentrum u. einem Radius von zweiundzwanzig, also einer Grenzlinie von sechszwanzig Kilometern. Das Gelände innerhalb dieses Halbkreises besteht aus Tausend großen und kleinen Bodenwellen, Hügel, Schluchten, Sümpfen, Buchtälern, aus Wald, Feld und Wiese in buntem Durcheinander. Und jede Bodenwelle, jeder Hügel, jede Buchtung ist mit vorbereiteten Schützengraben versehen. Nicht von den Truppen in der Eile des Kampfes angelegene Schützengraben, sondern tief ausgehobene, abgestufte Gänge unter breiten Dächern, aus starker Balken- und dreifacher Rafendede, auf Säulen ruhend. Hinter diesen fortlaufenden Schützengruben, die gegen Schrapnell- und Sprengstücke ausreichende Schutz gewähren, führen Laufgräben in Untergraben, die bombensicher sind, und in sogenannte Fuchshölder, tief und winkelig in die Erde hineingestochen, so daß keine Geschosswirkung hinabreicht. Sobald ein starkes Artilleriefeuer eröffnet wird, schlüpft die ganze Besatzung aus den Schützengruben in die rückwärtigen Verstecke, während Beobachter scharf aufpassen, wann der Sturm ansteht. Worauf die Schützengräben sofort wieder von feuernden Mörtern besetzt werden. Man steht immer wieder vor einem Rästel, wie so verteidigte, meist hochgelegene Stellungen überhaupt genommen werden können. Daß es mit einem bloßen Anrennen nicht getan ist, haben die zahllosen Stürme der Russen auf Ozenatal und Gateny schon am besten bewiesen. Hier aber ist Stellung nach Stellung genommen worden, so daß der Kreisbogen kaum noch den halben Radius hat. Genommen mit jener Kriegskunst, die hunderttausend Menschen zu einem einzigen Wesen zusammenschmiedet, mit der beweglichsten Erfindungsgabe und einer erstaunlichen Folsamkeit aller Nerven und Gliedmaßen. Vom 12. bis 14. September erfolgten die ersten Durchbrüche, von 30 Kilometer langen Märschen begleitet, worauf bereits am 17. die Erstürmung der enorm starken Stellung von Schöbern folgte. Ein wahres Labyrinth von Gräben liegt hier zu beiden Seiten des tief eingeschnittenen Murtbaches, die sich fast alle gegenseitig flankieren und so geschickt verdeckt sind, daß die Angreifer vor Ueberrassungen niemals sicher sind, und oft genug vor einem plötzlichen Seitenfeuer ausweichen mußten. Dennoch wurden sie genommen, und der Feind zuweilen taktisch gezwungen, Stellungen ohne direkten Angriff zu räumen, in denen er sich augenscheinlich für den ganzen Winter eingerichtet hatte. Die Unterstände der Offiziere waren mit den Einrichtungen der umliegenden Gutshäuser wohllich eingerichtet, einer sogar mit einem Klavier versehen. Von Garbunowa aus versuchten die Russen dann in immer wiederholten Vorstößen und unter stärkstem Aufwand französischer Munition die verlorenen Stellungen wiederzugewinnen. Aber die Munition wurde erschöpfend insofern und die Stellungen blieben in unserer Hand. Wenn man die eingezeichneten Stellungen auf der Generallandskarte betrachtet, springt ein charakteristischer Unterschied zwischen den Befestigungs- und Angriffslinien scharf in die Augen. Während die roten Befestigungsstellen, nur dem Gelände angepaßt, ein kleinräumiges, regelloses Gewirr gekammter Striche bilden, das an eine Bazillenkultur unter dem Mikroskop erinnert, zeigen die Stellungen des Angreifers eine mehr zusammenhängende Linie, die sich näher und näher an die Bazillen herandrückt. Möglichst so nahe heran, daß der feindliche Graben mit einem Sprung er-



reicht werden kann. In dieser Nähe des Feindes hört dann am Tage natürlich jede rückwärtige Verbindung auf. Es heißt, den Tag über in den Höchern — zusammenhängende Gräben macht der Angreifer nicht mehr — schlüpfen, wie die Gassen in ihren Lagern. Erst bei Nacht besteht die Möglichkeit, sich zu bewegen, Essen heranzuschaffen, die Leute abzulösen, und vorzukriechen, um dem Gegner noch näher auf den Leib zu rücken. Bis endlich der Tag kommt, an dem die eigenen Geschosse über die Köpfe hinaus, die Stellung des Gegners kurzweil machen, und mit Drahtschrecken, Handgranaten und dem Bajonett der letzte Schritt getan wird.

Einer der letzten dieser Stürme, und vielleicht der blutigste in diesem Abschnitt war der auf das Gut Schloßberg vor Murt. Er legte am 23. Oktober um 12 Uhr 35 ein und stieß mit solchem Ungestüm über das erste Ziel hinaus, daß nicht allein die rauchenden Trümmer und der große Haufen von Schloßberg, sondern auch die dahinter liegende Stadt Murt in einem Zuge genommen wurde. Es war jener Sturm, nach dem allein auf dem Schloßberg über 900 tote Russen von uns beerdigt wurden. Die Artillerievorbereitung hatte hier zwischen den Gebäuden eine fürchterliche Wirkung. Die große Brauerei, sämtliche Wirtschaftsgebäude und das wunderbare Schloß des Grafen Blaker stürzten zusammen und verbrannten. Eine Granate schweren Kalibers traf die Front des Schlosses, drückte die ganze Mauer ein und warf die Säulen unter dem Balken wie in einer Spielzeugschachtel durcheinander. Ein Weg zwischen zwei Leichen wurde wie fortgehoben, und riesige Trichter liegen auf den Abhängen des wunderbaren Parks. Nach Aussagen von Gefangenen wurde die 17. russische Division bei dem Angriff nahezu vernichtet. Ein Bataillon gab sich willenlos gefangen, ihr Führer sagte, er habe die Leute völlig aus der Hand verloren. Es sei unmöglich, einen solchen Feuer zu widerstehen. Ein anderer Offizier, der stehend deutsch sprach und einen vorzüglichen Eindruck machte, erklärte, eine solche Artilleriewirkung noch nicht erlebt zu haben. Es sei direkt „unfein“ gewesen. Auch auf unserer Seite folgte der Angriff natürlich Menschen. Für mich am schmerzlichsten war der Anblick von etwa fünfzig Gräbern unserer Jäger unter den hohen Wänden des Schloßberges. Als sie vom Walde herüber stürmten, kamen sie in flackerndes Maschinengewehrfeuer. Der Offizier an der Spitze befam den Todeshauch, als er über eine Rolle Stacheldraht setzte. Dann machte die schaurige Senke in wenigen Sekunden noch zwei Offiziere und einen beträchtlichen Teil der Kompanie hin. Der Offizier, der uns über den Kampfplatz führte, sagte: Mit solchen Elitetruppen müsse man besonders vorsichtig sein, weil sie einen Befehl zum Sturm unweigerlich und ohne alle Rücksicht auf ihre Verluste ausführen. Es ist natürlich schade um jeden braven Kerl, der sein Leben lassen muß. Aber als ich vor den fünfzig Gräbern stand, deren jedes mit einem Kreuz gekrönt war, und an die hübschen Jungen dachte, die mir so frisch und froh im Gedächtnis lebten, war mir zu Rute, als hätte ich einen ganz besonders schmerzlichen Verlust zu beklagen.

### England.

Aus Churchills Verteidigungsrede.

London, 18. Nov. Churchill sagte am 15. November in Unterhaus: Die Tatsache, daß ich nicht auf der Frontbank der Opposition Platz nehme, bedeutet keine Kritik daran, die es tun. Ich hoffe ernstlich, daß Carson regelmäßig zu den Sitzungen erscheint. Churchill sagte über die Expedition nach Antwerpen: Der Plan stammte ursprünglich von Ritscher und der französischen Regierung. Ich spielte bei Ritschers Plan, Antwerpen zu entsetzen, nur eine Nebenrolle. Am 2. Oktober fand ein Ministerrat statt, worauf ich mich nach Antwerpen begab. Ich telegraphierte den Vorschlag, daß Belgien den Widerstand forsetzen sollte, der englischen und französischen Regierung, die in drei Tagen endgültig telegraphierten sollten, ob und wieviel Entschaffungen sie schicken würden.

Beide Regierungen nahmen den Vorschlag an. Es wurde beschlossen, Entschaffungen zu senden. Es ist natürlich richtig, daß die Operationen zu spät begonnen haben, aber es ist nicht meine Schuld. Ich lenkte am 6. September die Aufmerksamkeit der Minister auf die gefährliche Lage Antwerpens, aber es geschah nichts bis zum 2. Oktober.

Die Expedition an den Dardanellen war methodisch und sachmännlich gründlich erörtert. Sie war keine improvisierte Unternehmung von Militärentanten. Die Admiralität begann im Dezember mit der Erwägung eines kombinierten militärischen u. maritimen Ueberrassungsangriffes. Ritscher sagte, er könne keine Truppen abgeben. Der ursprüngliche Plan sah keinen Angriff auf die Gallipolihalbinsel vor. Der Plan wurde von dem französischen Minister Augagneur gebrüht u. gebilligt. Der erste Erfolg der Beschießung der Küstenforts übte eine elektrisierende Wirkung auf den Kaiser aus und hatte eine sofortige Rückwirkung auf Italien. Anfangs März begann der Fortschritt der Operationen sich zu verlangsamen. Die beweglichen Batterien des Feindes begannen sehr unbequem zu werden. Darauf wurde beschlossen, einen kombinierten maritimen u. militärischen Angriff zu machen. Ich beauftragte die Entscheidung über die Flottenangriffe festzusetzen, fand aber nicht die Zustimmung Lord Fishers. Ich erhielt von Lord Fisher weder eine klare Leitung vor den Operationen, noch eine feste Unterstützung nachher. Wenn er die Operationen nicht billigte, hätte er das im Kriegstage aussprechen müssen und hätte damals zurücktreten können. Ich übernehme die volle Verantwortung für die Flottenoperationen, aber für die militärische Unternehmung und ihre Ausführung übernehme ich die Verantwortung nur, soweit ich Ritscherminister war. Wollten es die Flottenoperationen notwendig, daß man militärische Operationen folgen ließ und dabei verbarnte? Wir hätten unzweifelhaft nach dem Flottenangriff vom 18. März die Operationen abbrechen können. Die militärischen Operationen begannen erst am 25. April. Wenn wir in diesem Zeitraum gewußt hätten, was wir heute über den Verlauf der militärischen Operationen wissen, so würde niemand gegögert haben, den Prestigeverlust in Kauf zu nehmen, den ein Abbruch des Angriffs auf die Dardanellen verursacht hätte. Der Beschluß militärische Operationen folgen zu lassen, war selbständig und unabhängig von dem Beschluß über den Flottenangriff. Ich unterstützte diesen zweiten Entschluß, aber das Wesen eines Angriffs auf die Gallipolihalbinsel mußte Samenheit und Energie sein. Es hätte große Gefahr bedeutet, langsam vorzugehen und lange Wachen zwischen den Angriffen zu machen. Andererseits stand unsere Armee auf Gallipoli den ganzen Sommer nur wenige Meilen von dem endgültigen Siege entfernt. Ein Angriff wie bei Neuve Chapelle, Loos und Souchez hätte das Schicksal der türkischen Armee besiegelt. Ich rief das ganze Jahr der Regierung, keine Operationen im Westen zu unternehmen, sondern Konstantinopel zu erobern. Jetzt ist die Lage völlig verändert.

Churchill fuhr fort, er lasse dem Generalstaatsanwalt Smith alle seine Dokumente zurück, damit er seine Interessen im Unterhause verteidige.

Die englische Presse und die Rede Churchills.

Rotterdam, 17. Nov. Die Rotterdamische Courant meldet aus London: Das Unterhaus hat die geistige Rede Churchills sehr freundlich angenommen. Auch der Premierminister antwortete in freundlichem Tone. Seine Bemerkung, daß einige Dinge besser unausgesprochen geblieben wären, andere dagegen hätten nicht weggelassen werden sollen, wird von der Presse gebilligt. Die Blätter erkennen an, daß Churchills Rede großes Bescheid verriet.

Die Times geht soweit zu sagen, die Rede sei eine staatsmännische Leistung gewesen, die sich durch ihre Juridikhaltung auszeichnete und sehr geeignet war, zur Ehrerettung Churchills beizutragen. Sie habe mit außerordentlicher Klarheit die zwischen der Admiralität und dem Kriegsanstehende Klust aufgezeigt, unter der die Dardanellenoperationen so sehr litten. Allgemein sei der Eindruck, daß Ritscher durch die Rede getroffen wurde. Man frage sich, ob Lord Fisher die offenen Stellen der Rede ausfüllen werde.

Die Daily News bemerkt dagegen: Fisher habe gezeigt, daß er die bewundernswürdige Gabe besitze, Schweigen zu fassen. Das Blatt hofft, daß er sich nicht veranlaßt fühlen wird, sein Stillsitzen zu brechen.

Die Morning Post, die Churchill zurückwarf, angriff, bleibt bei ihrem alten Vorurteil, vor allem mit Bezug auf Antwerpen. Churchill habe die Expedition nach Antwerpen überhastet und Belgien in eine ausfallslose Verteidigung gedrängt, die den Verlust von 30 000 Gefangenen bedingte und die Beschießung Antwerpens zur Folge hatte.

Die Daily News und das Daily Chronicle wenden vor allem ein, daß die Rede unzeitgemäß war und daß parteiische Erklärungen eines Ministers kein objektives Bild geben können. Die Daily News unterzieht sodann Churchills Bemerkungen über die Dardanellen und seine Haltung nach dem Zusammenbruch am 18. März einer Kritik. Die Unternehmung habe sich als mißglückt herausgestellt. Trotzdem habe Churchill gegen den Urteil der Admiralität einen weiteren Beschluß wagen wollen. Das war nicht mehr Leichtsinns, sondern Vermeßtheit.

Der Manchester Guardian schreibt: Die Rede Churchills beweist, wie übertrieben die Geheimnisse gewesen ist. Wenn die von ihm mitgeteilten Tatsachen früher bekannt gewesen wären, so hätte kein Anlaß zu dieser Rede bestanden, sondern Churchill wäre Mitglied des Kriegsrates geworden, eine Stellung, auf die seine großen Eigenschaften und Talente ihm Anspruch geben.

Ein alter „Amtsbetünder“.

Blauderei von J. Dahl, Breitenau.

(Schluß.)

In jenen Zeiten war es auch gewesen, wo nicht die Hoffnung wackte, in Amerika ein besseres Los zu erlangen. Viele Westwälder waren „über die große Bach“. Ganze Dörfer ließen sich um dann zu verlassen, zu verschwinden, „auszugeben“. Wenn Ferd. Freiligrath in seinen „Auswanderern“ fragt:

„O sprach, warum sagst ihr von dannen?  
Das Redartal hat Wein und Korn;  
Der Schwarzwald steht voll finst'rer Tannen,  
Im Speckart flingt des Kellers Korn“

so konnten ihm die Waldmüden entgegen:



# Mitter's billige Verkaufstage

zu 4 Einheitspreisen:

◀ **95 Pfg.** | **1.45 Mk.** | **1.95 Mk.** | **2.45 Mk.** ▶

beginnen **Sonntag, den 21. Nov.** u. dauern bis **Sonntag, den 28. Nov.**

## Manufakturwaren.

**Costümstoffe** meliert Meter 2.45, 1.95, 1.45, **95 Pfg.**  
**Schotten** und schwarz-weiß kariert, doppelbreit für Blusen, Kinderkleider und Costümröcke Meter 2.45, 1.95, 1.45, **95 Pfg.**  
**Woll-Velours** extra schwer mtr. 1.95, 1.45 **Pfg.**  
**Blusenstoffe** in schönen modernen Streifen u. Farbenstellungen Meter 2.45, 1.95, 1.45, **95 Pfg.**  
**Cheviot** braun, rot und marine mtr. **95 Pfg.**  
**Schwarze Kleiderstoffe** mtr. 2.45, 1.95, **1.45 Pfg.**

## Große Posten Reste und Coupons.

für Blusen und Kinderkleider 2.45, 1.95, **1.45 Pfg.**  
 Baumwollmousetine 2 1/2 mtr. **95 Pfg.**  
 Baumwoll anell für Kinderkleider 2 mtr. **1.45 Pfg.**  
 1 1/2 mtr. Schürzen-Siamosen 120 cm breit **1.45 Pfg.**

## Schürzen.

**1 große Siamosen-Damenschürze** mit Vol. und Tasche 1.45 und **95 Pfg.**  
**1 Siamosen-Blusen-Schürze** mit Träger 1.95, **1.45 Pfg.**  
**1 farbige Zierschürze** mit oder ohne Träger, aus hübschem, gemustertem Satin 1.45 u. **95 Pfg.**  
**1 blaue Mannschürze** **95 Pfg.**  
**Siamosen-Kinderschürzen** Gr. 45-75, St. 1.95, 1.45, **95 Pfg.**  
**2 weiße Zierschürzen** mit Stickerei **95 Pfg.**  
**1 Knaben-Schürze** gute Qualität, Gr. 45-60, **95 Pfg.**

**Ein Posten weiße Zierschürzen** mit Träger und Stickerei-Volant **95 Pfg.**

**Schwarze Kinderschürzen** Größe 80-120 cm, 2.45, 1.95 und **1.45 Mk.**

## Damen- und Kinderschürzen

eine große Anzahl zu den billigen Preisen herabgesetzt, 1.95 und 1.45

## Damen-Blusen

in großer Auswahl, hell und dunkelfarbig, 2.45, 1.95

## Kinder-Artikel

**1 weißes Eisbärhäubchen** 1.95, 1.45, **95 Pfg.**  
**1 farbiges Tuch- oder Plüschhäubchen** 1.95, 1.45, **95 Pfg.**  
**Filzhütchen** in großer Auswahl **95 Pfg.**  
**1 Kinderkleidchen** 2.45, 1.95, 1.45, **95 Pfg.**  
**1 Russenkittel** 2.45, 1.95, 1.45, **95 Pfg.**  
**1 Lammfell Jäckchen** **95 Pfg.**  
**1 Erstlings-Jäckchen** mit Wickeldecke und Wickelband zusammen **95 Pfg.**  
**1 moderner Südwester** **95 Pfg.**  
**1 weißer Eisbär-Kragen** 1.45, **95 Pfg.**  
**1 weißer Eisbär Muff** 2.45, 1.95, **95 Pfg.**  
**1 Knaben-Swester** 1.95, 1.45 **95 Pfg.**

## Weißwaren.

**1 Damenhemd Vorderschluss** **95 Pfg.**  
**1 Damenhemd Achselschl. m. reich. Stick.** 2.45, 1.95, **1.45 Mk.**  
**1 Damen-Hose Croise gebogt** **1.45 "**  
**1 Damen-Kulchse mit reicher Stickerei** 1.95, **1.45 "**  
**1 Damen-Nachtjacke Croise mit Spitze** **1.45 "**  
**1 Damen-Nachtjacke mit Stickerei** 1.95, **1.45 "**  
**1 Damen-Anstandsrock weiß od. farbig** 1.95, **1.45 "**  
**1 Untertaille mit breiter Stickerei** 1.95, 1.45, **95 Pfg.**  
**1 Kissenbezug mit Spitze od. Stickerei-Einsatz** 1.45, **95 "**  
**1 Dowlas oder Haustuch-Bettuch** 2.45, **1.95 Mk.**  
**1 Biberbettuch weiß oder bunt gestreift** **1.45 "**  
**1 Calmuc-Schlafdecke** **1.45 "**  
**6 Staubtücher** **95 Pfg.**  
**12 Poliertücher** **1.45 Mk.**  
**1 Frotterhandtuch** 1.45, **95 Pfg.**  
**1 Frotterbadetuch 100x100** 1.95, **1.45 Mk.**  
**1 gestickte Filz-Kommodendecke** **1.45 Pfg.**  
**1 gestickte Filz-Tischdecke 120/120** 2.45 u. **1.45 Mk.**  
**1 Bettvorlage** **1.45 Mk.**

## Taschen-Tücher.

**Linon-Taschentücher**, weiß, 1/2, oder 1 Dutzend **95 Pfg.**  
**Herren-Batist-Taschentücher** mit bunter Kante, 4 Stück **95 Pfg.**  
**Damen-Batist-Taschentücher**, weiß mit Hohl-saum, 1/2 Dutzend **95 Pfg.**  
**Herren-Taschentücher**, farbig, 4 Stück **95 Pfg.**  
**Große Herren-Taschentücher**, farbig, 8 Stück **95 Pfg.**  
**Taschentücher** mit gestickten Buchstaben, 1/2 Stück **95 Pfg.**

## Gardinen.

**4 Scheiben-Gardinen** **95 Pfg.**  
**2 Erbstüll-Scheiben-Gardinen** mit Volant und Messingstange **95 Pfg.**  
**2 Meter Scheibengardinen** **95 Pfg.**  
**2 Meter breite Gardinen** 1.45, **95 Pfg.**

Ein großer Posten

## Weiß-Stickerei

gute Qualität, zum Aussuchen

**2 Stück Festons** **95 Pfg.**  
**1 Stück breite Festons** **95 Pfg.**  
**1 Kupon, 10 Meter Wäscheborden** **95 Pfg.**  
**1 Kupon, 10 oder 15 Meter weiße Klöppelspitze** **95 Pfg.**

## Für unsere Feldgrauen:

**Normalhemden** gute Winter-Qualitäten 2.45, **1.95 Mk.**  
**Normaljacken** 2.45, 1.95, **1.45 Mk.**  
**Warme Unterhosen** 2.45, 1.95, **1.45 Mk.**  
**Kopfschützer** 1.95, 1.45, **95 Pfg.**  
**Leibbinden** 1.95, 1.45, **95 Pfg.**  
**Lungenschützer** 1.95, 1.45, **95 Pfg.**  
**Gewebte Militärjaken** 1.95, **1.45 Mk.**  
**1 Paar kräftige Hosenträger** **95 Pfg.**

## Herren-Kravatten.

**2 breite Selbstbinder** **95 Pfg.**  
**2 Regattes** **95 Pfg.**  
**3 oder 2 Diplomates** **95 Pfg.**

**1 breiter moderner Selbstbinder** **95 Pfg.**

**2 oder 1 gestrickte Kragenschoner** **95 Pfg.**

## Strümpfe und Socken.

**2 Paar Schweißsocken** **95 Pfg.**  
**1 Paar kräftige graue Socken** 1.95, 1.45, **95 Pfg.**  
**2 Paar wollene Kinder-Strümpfe** **1.45, 95 Pfg.**

## Handschuhe.

**1 Paar Trikot- oder gestrickte Herren-Handschuhe** 1.45, **95 Pfg.**  
**2 od. 1 Paar Trikot-Damen-Handschuhe** 1.45, **95 Pfg.**  
**1 Paar lange Damen-Handschuhe** **95 Pfg.**

**1 Paar Damen-Glaze** nur solange Vorrat **1.95 Pfg.**

## Handarbeiten.

Besonders günstige Gelegenheit zum Einkauf von billigen Weihnachts-Arbeiten.

**1 Küchen- oder Zimmerüberhandtuch fert. oder-gez.** **95 Pfg.**  
**1 Waschtisch-Garnitur gez.** **95 Pfg.**  
**1 Serviertischdecke gez.** **95 Pfg.**  
**1 grobleinen Tischläufer gez. oder fertig** **95 Pfg.**  
**1 grobleinen Decke gez. oder fertig** **95 Pfg.**  
**1 grobleinen gez. Kissen oder Decke mit Material** **95 Pfg.**  
**1 fertig gesticktes Kissen mit Fransen** **95 Pfg.**  
**1 gez. Kissen mit Volant** **95 Pfg.**  
**1 fert. Satinkissen mit Vol. od. 1 Schlummerrolle** **95 Pfg.**  
**1 Bettwandschoner, Aida gez.** **95 Pfg.**  
**1 Wandschoner für Küche oder Zimmer** **95 Pfg.**  
**Tabletdeckchen, 4-5 Stück, zusammen** **95 Pfg.**  
**1 Läufer oder Decke mit Spitze** **95 Pfg.**  
**1 Tülldecke oder Läufer mit 2 kleinen Deckchen** **95 Pfg.**  
**1 gez. Filzläufer, Decke oder Nähtischdecke** **95 Pfg.**  
**1 gez. Bärstentische oder Zeltungstasche** **95 Pfg.**  
**1 gez. Filz-Kaffee- oder Teewärmer** **95 Pfg.**  
**1 fert. gestickt. oder gez. Taschentuchbehälter** **95 Pfg.**  
**1 Canvas-Läufer, Decke oder 2 kl. Deckchen** **95 Pfg.**  
**1 Frühstücksdose in Tuch oder Linkrusta** **95 Pfg.**  
**1 Kragen-, Manschetten- oder Kravattkasten** **95 Pfg.**

## Besonders vorteilhaft

angefangene Läufer, Decken u. Kissen mit Material 2.45, 1.95 und 1.45.

Ein großer Posten weiß leinene Läufer und Decken mit Hohlraum und Klöppelspitze 1.95, 1.45 und **95 Pfg.**  
 Ferner: **Pointlaced-Decken u. Läufer** 1.95 u. **1.45 Pfg.**

## Leder-Waren.

**1 Zigarrenetui und 1 Portemonnaie zusammen** **95 Pfg.**  
**1 Zigarrenetui** **95 Pfg.**  
**1 Portemonnaie, Ia. Qualität** **95 Pfg.**  
**2 Portemonnaies zum Aussuchen** **95 Pfg.**  
**1 Briefftasche** **95 Pfg.**

**1 mod. Damen-Ledertasche** **95 Pfg.**

**1 große Partie Portemonnaies, Zigarrenetuis und Briefftaschen** zu 1.95 und 1.45

## Während meiner 95 Pfg.- und Serien-Woche

habe eine große Partie im Fenster trübgewordener Kinderkleidchen, Damen-Blusen, gestrickte Damen-Jakets, Gardinen, Stores und Rouleaux zu ganz bedeutend herabgesetzten Preisen ausgelegt.

Kaufhaus **Jos. Mitter**, Limburg a. d. Lahn. Telefon 299.

Bitte, besichtigen Sie meine Schaufenster!

mitwirken, die sich allmählig zu einer ersten Ranges entwickelt hat, und uns neue Lieberlichkeit durch die Steigerung der künstlerischen Dichtung, Frau Freidenker aus Frankfurt a. M., in ihrer Vaterstadt beinahe rühmlichst bekannt, eigene Dichtungen vorzutragen. Das erste Konzert wird am Abend, das zweite am Sonntag Nachmittag stattfinden, um 10 Uhr. Die Landbevölkerung des Kreises und die auswärtigen Kunstliebhaber die willkommenste Gelegenheit zu einem besonderen Kunstgenuss zu haben.

**Priegauszeichnung.** Der Leutnant 3. Telegraphen-Bataillon (Koblenz) Andreas H. Kling aus Limburg, ältester Sohn unseres Ehren-Vandrats Geheimrat Büchling, wurde durch Verleihung des Eisernen Kreuzes 2. Kl. ausgezeichnet.

Den Heldentod fürs Vaterland starb ein französischer Soldat am 14. Aug. 1914, wie erst festgestellt werden konnte, der Gefreite Willy Reinhardt vom 1. bayr. Infanterie-Regiment, Sohn unserer Stadt. Erhe seinem Andenken wurde ein gewässertes Bild. Durch eine geordnete polizeiliche Unternehmung der Wirthschaft wurde in 3 Fällen gewässertes Bild festgestellt.

**Weihnachtspaketverkehr.** Es wird darauf aufmerksam gemacht, daß in diesem Jahre bestimmte Pakete für die Annahme von Weihnachtspaketen mit genauer Adresse des Empfängers nicht festgesetzt wird. Die Pakete nach dem Namen können bereits beim zuständigen Militärbehörden abgegeben werden; die Pakete für den Namen sollten ebenfalls möglichst vor dem 1. Dezember zur Auslieferung gelangen, damit eine zeitige Abholung ins Feld gewährleistet ist. Eine besondere Kennzeichnung der Pakete als "Weihnachtspakete" ist nicht erforderlich.

Die Anmeldung der feindlichen Vermittlung soll laut Verordnung des Herrn Regierungspräsidenten bei den Handelskammern erfolgen. Die Zuständigkeit der einzelnen Handelskammern richtet sich nach dem Orte der Handelsniederlassung, bei dem Fehlen einer Handelsniederlassung nach dem Wohnorte des Anmeldepflichtigen. Die Anmeldepflichtigen haben die wegen Ueberlassung der für ihren Bedarf erforderlichen Anmeldebogen unmittelbar an die zuständigen Anmeldestellen zu wenden, die auch auf Befragen über den Inhalt der Anmeldepflicht die genaueste Auskunft geben werden.

**Lehrstellen-Vermittlung.** Die von dem städtischen Arbeitsamt in Wiesbaden eingerichtete Lehrstellenvermittlung für gewerbliche und kaufmännische Lehrlinge beiderlei Geschlechts ist bis jetzt in bester Weise weiterbetrieben worden. Die Vermittlung geschieht kostenlos. Sie ist nicht auf die Stadt Wiesbaden beschränkt, sondern auf den ganzen Regierungsbezirk ausgedehnt. Die Vermittlung erfolgt in der Weise, daß von den Lehrherren, welche Lehrpersonal wünschen, Anmeldebogen ausgefüllt und an das städtische Arbeitsamt in Wiesbaden oder an den Zentralvorstand des Gewerbevereins für Nassau in Wiesbaden zur Uebermittlung an das Arbeitsamt geschickt werden. Für Gesuche um Aufnahme von Lehrlingen werden ebenfalls Karten ausgegeben, die durch die Lehrer an die zu Ostern aus der Schule zur Entlassung kommenden und Lehrlingen lachenden Schüler und Schülerinnen zur Verfügung gebracht werden. Das Bestreben des Arbeitsamtes ist es, von allen beteiligten Kreisen nur mit Freuden begrüßt werden und verdient die höchste Beachtung und Unterstützung. Die Vermittlung gewährleistet dem Handwerker und Lehrherren, daß er nicht nur rascher und billiger sein Lehrpersonal vermittelt erhält, sondern auch, daß bei der Auswahl desselben größtmögliche Rücksicht auf die individuelle Veranlagung, die körperliche und geistige Fähigkeit des Einzelnen genommen wird, als dies bisher möglich war. Unsere Mitarbeiter seien auf die große Beachtung dieser Neuerrichtung aufmerksam gemacht und ersucht, in allen vorkommenden Fällen ihren Gebrauch zu machen. Anmeldebogen für Lehrlinge sind bei dem Schulleiter der gewerblichen Lehrerschule Herrn Dücker zu haben. Auf besonderen Wunsch werden auch Karten für Lehrherren durch den Gewerbeverein ausgeteilt.

**Frankfurt, 19. Nov.** Tod eines Frankfurter Forschers. Wir erhalten vom Vorstand des Vereins für Geographie und Statistik die traurige Nachricht, daß Herr Dr. Johannes Eibert, der seiner Zeit die Sunda-Expedition des Vereins mit großem Erfolg geleitet hat, auf dem Rückweg von einer neuen, im Auftrag des Reichs-Kolonialamtes unternommenen Forschungsreise nach Kamerun in Spanien den Folgen der Malaria erlegen ist.

**Frankfurt, 19. Nov.** Für die Weihnachtsfeier der Kriegsfürsorge stifteten zwei hier lebende Ausländer 9000 M. Hierfür erhalten die deutschen Truppen 5000 M., die österreichischen 2000, die bulgarischen und türkischen je 1000 M.

**Frankfurt, 19. Nov.** Der Landwirtschaftliche Kreisverein "Julda" hielt seine erste diesjährige Herbstversammlung ab. Allseits wurde besonders betont, daß mit den vorhandenen Futtervorräten das Durchhalten der Viehhaltung unmöglich sei. Rationen nicht schleunigst Kraftfuttermitteln herein, dann müßten die Viehhaltungen noch mehr verringert werden und die Milchherzeugung ganz eingestellt werden.

**Frankfurt, 19. Nov.** Sämtliche Rhönberge sind weiß. Auf dem Kreuzberg liegt der Schnee 7-10 Zentimeter hoch. Das Thermometer zeigt 5 Grad Reaumur.

**Rassel, 19. Nov.** Mit der wiederholt aufgeworfenen Frage der Bierpreis-Erhöhung im Besirke der Brauerei-Vereinigung für Rassel und Nachbargemeinde hatte sich die Preisprüfungsstelle zu befassen. Sie kam zu dem Beschlusse, die von der Brauerei-Vereinigung abermals beantragte Erhöhung des Bierpreises um 5 M. von 27 M. auf 32 M. das Hektoliter abzulehnen.

**Silberhochzeitfeier im Schloß Friedrichshof.** Hr. Cronberg, 19. Nov. Prinz Adolf zu Schaumburg-Lippe feierte heute mit seiner Gemahlin Victoria, geborene Prinzessin von Preußen im hiesigen Schloß Friedrichshof das Fest der silbernen Hochzeit. In der Feier, die im engsten Familienkreise beim Bringenpaar stattfand, waren ersehnen Prinz und Prinzessin von Preußen, das Großherzogpaar von Hessen und die Herzogin Charlotte von Sachsen-Weimaringen. Die Herrschaften trafen heute früh auf dem Frankfurter Hauptbahnhof ein, wo sie vom Bringenpaar Friedrich Karl begrüßt wurden. Im Laufe des Tages gingen bei dem Silberhochzeitpaar zahlreiche Glückwünsche von den fürstlichen Verwandten und Standesgenossen ein. Prinzessin Victoria von Schaumburg-Lippe ist bekanntlich eine Schwester des Kaisers; sie wurde am 12. April 1866 geboren, ihr Gemahl steht im 57. Lebensjahre.

**Frankfurt, 19. Nov.** Die Wahlen zur Stadtverordnetenversammlung hatten folgendes Ergebnis: In der ersten Abteilung wurden Rendant W. Stoll u. Stadtrathmeister Heinrich Gensch wiedergewählt, in der zweiten Abteilung wurde Weggermeister R. Gensch wieder- und Kaufmann August Lorenz wiedergewählt, in der ersten Abteilung fand Wiederwahl von Weinbändler Hermann Heß und Kaufmann Ed. Thielmann statt.

### Provinzielles.

**Wetzlar, 18. Nov.** Die Wahlen zur Stadtverordnetenversammlung hatten folgendes Ergebnis: In der ersten Abteilung wurden Rendant W. Stoll u. Stadtrathmeister Heinrich Gensch wiedergewählt, in der zweiten Abteilung wurde Weggermeister R. Gensch wieder- und Kaufmann August Lorenz wiedergewählt, in der ersten Abteilung fand Wiederwahl von Weinbändler Hermann Heß und Kaufmann Ed. Thielmann statt.

**Niederbrecken, 20. Nov.** Für tapferes Verhalten vor dem Feinde wurde dem Russetier Willy Müller von hier die Eiserne Tapferkeitsmedaille verliehen. Stillger liegt zur Erinnerung an den Kriegslazarett zu Sedan. Das Eiserne Kreuz 2. Klasse erhielten in jüngster Zeit der 3. Krieger hiesiger Gemeinde. Auf dem Kriegsschauplatz Unteroffizier Josef H. Ref. Inf.-Regt. Nr. 87 4. Komp. Ferner Heinrich Kremer (Stückenmühle bei Niederbrecken), 1. Komp. Fernsprech-Abteilung des Inf.-Korps. Auf dem östlichen Kampfschauplatz für tapferes Verhalten beim Brückenbau Eiserne Kreuz der Pionier Theodor H. 1. Komp. Wionier-Batt. 32.

**Westerwald, 19. Nov.** Recht frühzeitig hat der Winter eingesetzt. Doch zu früh ist Schnee und Frost eingetreten, denn noch sind die landwirtschaftlichen Arbeiten noch nicht vollständig beendet (Westerwald). 19. Nov. Im 67. Lebensjahre verstarb der hiesige Bürgermeister August H. nach kurzem schweren Leiden.

**Wetzlar, 18. Nov.** Bei der heutigen Bürgermeisterswahl wurde der bisherige Bürgermeister H. H. Neu einstimmig für die Dauer von 6 Jahren wiedergewählt. Herr Neu befehligt seit dem 16. Jahre zum Wohl unserer Ge-

Diebe ein Schloß im Werte von 30 Pfennig gestohlen. Dieser Tage erhielt er nun einen fünfmarkigen Zettel. In dem Begleitbriefchen bat der Abfender, das Geld für den vor 36 Jahren gestohlenen Schloß annehmen zu wollen. Der Bestohlene überwies das Geld dem Roten Kreuz.

**Hallgarten, 18. Nov.** Der Hallgarter Bingerverein, e. G. m. H. zu Hallgarten hat sein letztes Geschäftsjahr mit einem Reingewinn von 2357 M. abschließen können. Die Aufwendungen für verkauften Wein betragen 12000 M., während noch ein Weinlagerbestand im Werte von 12993 M. vorhanden ist. Die Immobilien und Mobilien des Vereins stehen mit 30000 M. zu Buch.

**Frankfurt, 18. Nov.** Die Ortsgruppe Frankfurt-West des Volksvereins für das katholische Deutschland hatte gestern Abend im Festsaal der städtischen Gewerbeschule eine Versammlung veranstaltet, die sehr stark besucht war und für alle in belehrender und ästhetischer Hinsicht ein schöner Abend wurde. Eröffnet wurde die Versammlung durch Pfarrer Becker, der am Schluß seiner Ausführungen ein Hoch auf Kaiser und Papst ausbrachte. Redner war der bekannte Herausgeber des "Jugendboten", Pfarrer Rüdiger aus Aulendorf. In seinem Vortrage über "Die Familie in den Heimkämpfen des Weltkrieges" zeigte er, wie die Kraft, die schweren Leiden zu ertragen, in der christlichen Familie und mit dem Schwert des gehobenen Gebetes errungen würden und wie die stille ausdauernde Arbeit der Daheimgebliebenen uns auch die Mittel zum Aushalten erbrächten. Reicher Beifall wurde dem Redner gezollt, der auch einige seiner neuesten, so tief empfindenden Kriegsgebichte zum Vortrag brachte.

**Frankfurt, 19. Nov.** Der leere Schweinemarkt hält an. Am gestrigen Markt waren nur 129 Schweine angetrieben, die glatt abgesetzt wurden. Die Preise hielten den Stand wie am Montagmarkt. Von berufener Seite wird dazu berichtet, daß eine dauernde Zurückhaltung der Schweine vom Markt, die infolge der geringen Preise, die der Handel zur Zeit bietet und die weit unter den Höchstpreisen beim Verkauf durch den Produzenten stehen, nicht stattfinden kann schon im Hinblick auf den Futtermittelmangel. Man rechnet deshalb in Kürze bereits mit einer Verringerung der Lage, also mit einer normalen Beschickung des Schweine-Marktes.

**Frankfurt, 19. Nov.** Tod eines Frankfurter Forschers. Wir erhalten vom Vorstand des Vereins für Geographie und Statistik die traurige Nachricht, daß Herr Dr. Johannes Eibert, der seiner Zeit die Sunda-Expedition des Vereins mit großem Erfolg geleitet hat, auf dem Rückweg von einer neuen, im Auftrag des Reichs-Kolonialamtes unternommenen Forschungsreise nach Kamerun in Spanien den Folgen der Malaria erlegen ist.

**Frankfurt, 19. Nov.** Für die Weihnachtsfeier der Kriegsfürsorge stifteten zwei hier lebende Ausländer 9000 M. Hierfür erhalten die deutschen Truppen 5000 M., die österreichischen 2000, die bulgarischen und türkischen je 1000 M.

**Frankfurt, 19. Nov.** Der Landwirtschaftliche Kreisverein "Julda" hielt seine erste diesjährige Herbstversammlung ab. Allseits wurde besonders betont, daß mit den vorhandenen Futtervorräten das Durchhalten der Viehhaltung unmöglich sei. Rationen nicht schleunigst Kraftfuttermitteln herein, dann müßten die Viehhaltungen noch mehr verringert werden und die Milchherzeugung ganz eingestellt werden.

**Frankfurt, 19. Nov.** Sämtliche Rhönberge sind weiß. Auf dem Kreuzberg liegt der Schnee 7-10 Zentimeter hoch. Das Thermometer zeigt 5 Grad Reaumur.

**Rassel, 19. Nov.** Mit der wiederholt aufgeworfenen Frage der Bierpreis-Erhöhung im Besirke der Brauerei-Vereinigung für Rassel und Nachbargemeinde hatte sich die Preisprüfungsstelle zu befassen. Sie kam zu dem Beschlusse, die von der Brauerei-Vereinigung abermals beantragte Erhöhung des Bierpreises um 5 M. von 27 M. auf 32 M. das Hektoliter abzulehnen.

**Silberhochzeitfeier im Schloß Friedrichshof.** Hr. Cronberg, 19. Nov. Prinz Adolf zu Schaumburg-Lippe feierte heute mit seiner Gemahlin Victoria, geborene Prinzessin von Preußen im hiesigen Schloß Friedrichshof das Fest der silbernen Hochzeit. In der Feier, die im engsten Familienkreise beim Bringenpaar stattfand, waren ersehnen Prinz und Prinzessin von Preußen, das Großherzogpaar von Hessen und die Herzogin Charlotte von Sachsen-Weimaringen. Die Herrschaften trafen heute früh auf dem Frankfurter Hauptbahnhof ein, wo sie vom Bringenpaar Friedrich Karl begrüßt wurden. Im Laufe des Tages gingen bei dem Silberhochzeitpaar zahlreiche Glückwünsche von den fürstlichen Verwandten und Standesgenossen ein. Prinzessin Victoria von Schaumburg-Lippe ist bekanntlich eine Schwester des Kaisers; sie wurde am 12. April 1866 geboren, ihr Gemahl steht im 57. Lebensjahre.

**Frankfurt, 19. Nov.** Die Wahlen zur Stadtverordnetenversammlung hatten folgendes Ergebnis: In der ersten Abteilung wurden Rendant W. Stoll u. Stadtrathmeister Heinrich Gensch wiedergewählt, in der zweiten Abteilung wurde Weggermeister R. Gensch wieder- und Kaufmann August Lorenz wiedergewählt, in der ersten Abteilung fand Wiederwahl von Weinbändler Hermann Heß und Kaufmann Ed. Thielmann statt.

### Kirchliches.

**Der angebl. Rücktritt des Kardinalstaatssekretärs.** Kürzlich wurde von der Schweiz aus die Aufsehen erregende Mitteilung verbreitet, Kardinalstaatssekretär Gasparri trete zurück und der Kardinal Cagiano d'Azvedo sei zu seinem Nachfolger anzuersetzen. Wie jetzt festzustellen ist, beruht die Nachricht auf einem Ueberhebungsfehler der Schweizerischen Telegraphenagentur. Die Agenzia Stefani hatte nämlich nach dem "Observatore Romano" mitgeteilt, daß Kardinal Cagiano d'Azvedo zum "Chancelier de l'eglise romaine" ernannt worden war, worauf dann die Telegraphenagentur aus dem Kanzler einen Staatssekretär machte. Der Irrtum der Schweizer Agentur war noch dadurch begünstigt worden, daß das Vatikanblatt zugleich die Ernennung eines Verwandten d. Staatssekretärs Enrico Gasparri zum apostolischen Delegaten in Columbia gemeldet hatte.

### Gerichtliches.

**Wetzlar, 18. Nov.** Strafkammer. 1. Der 18jährige Steinbrucharbeiter Alois B. von Rohenhahn hat am Abend des 8. Sept. 1915 zu Wetzlar den Josef H. von da mit einem Dolchmesser so erheblich verletzt, daß er in die Klinik in Gießen aufgenommen werden mußte. Der Angeklagte erhielt fünf Monate Gefängnis und wegen Tragens einer Waise 10 Mark Geldstrafe.

## Der Weltkrieg.

### Der bulgarische Vormarsch.

2300 Serben gefangen. — 35 Geschütze erbeutet. 23. Sofia, 19. Nov. Amtlicher Bericht vom 16. November.

Die Operationen auf allen Fronten entwickeln sich mit großem Erfolg für uns weiter fort. Unsere Armeen, die überall vordringen, haben heute folgende Ergebnisse erzielt: Nach dem französischen Rückzug von der Front Gradschko-Nikodim südlich Beles und jenseits der Tscherna, einem Rückzug bei dem die französischen Soldaten ihre Gewehre und Ausrüstungen wegwarfen, nahmen unsere Truppen heute durch einen kühnen Frontalangriff Sonizka-Giaba, einen wichtigen strategischen Punkt, ein, den Hof der Babuna-Planina an der Straße Beles-Prilep. Die Besetzung dieses Postens öffnet unseren Truppen die Tore von Prilep und Monastir. Unsere Abteilungen besetzen heute Prilep.

Unsere Truppen, die in der Gegend von Tetowo (Kalkandelen) operierten, sind heute gegen Süden vorgezogen; sie schlugen die Serben und besetzten Gostivar, von wo aus sie den Feind in Richtung Kischewo verfolgten. Die bulgarischen Kolonnen, die auf der Front Katschani-Gilani-Nopistal-Berg mit allgemeiner Richtung Kischewo operierten, durchbrachen die Rückzugsbewegung des serbischen Zentrums und eroberten Gilani. Unsere Abteilungen befinden sich heute westlich dieser Stadt in der Entfernung von 15-18 Kilometern von Pristina. Wir machten 2000 Gefangene u. erbeuteten 18 Geschütze, 20 Munitionswagen, 2000 Gewehre und zahlreiches sonstiges Kriegsmaterial.

Unsere Armee, die im Abschnitt zwischen der früheren türkisch-serbischen Grenze in der Gegend von Leskocaz operiert, ist den Serben auf den Fersen und bedrängt sie in nächster Nähe. Sie erreichte die Linie Arbaneska-Planina, Höhe 1128, Dorf Radinoolac, Nopistal-Berg, machte 300 Gefangene und erbeutete eine Batterie von vier Geschützen mit Bespannung, sowie zahlreiche Vorratmaterial.

Unter der Brücke von Alexandrowatz entdeckten wir 13 Geschütze, die die Serben in die Morawa geworfen hatten.

### Bewaffnung französischer Mittelmeerdampfer.

Paris, 19. Nov. Wie das "Journal" aus Marseille meldet, haben die Kapitäne der Uebersee-Dampfer des Hafens Marseille in einer Sonderberatung Maßnahmen erörtert, die zur Verteidigung gegen Unterseeboots-Angriffe geeignet scheinen. Die Kapitäne sind zu der Ansicht gelangt, daß im Mittelmeer dieselben Abwehrmaßnahmen ergriffen werden sollten, die in der Nordsee so gute Ergebnisse zeitigten. Die Kapitäne haben ferner den Marineminister um die Ermächtigung ersucht, Geschütze mit Bedienungsmannschaften zur Befähigung der Unterseeboote an Bord ihrer Schiffe nehmen zu dürfen.

**Der Landsturm zweiten Aufgebots.** Petersburg, 19. Nov. Hier wurde der gesamte Landsturm zweiten Aufgebots einberufen. Freiwillige sind aufgefordert worden, sich zu melden.

**Der Seekrieg.** London, 19. Nov. (Chr. Wn.) In einem Telegramm aus Rom meldet die "Morningpost", daß in den letzten Tagen außer der "Ancona" noch vier weitere italienische Dampfer von Unterseebooten zum Sinken gebracht worden sind, von denen bis heute noch kein einziges gemeldet worden ist.

### Uch in Bukarest entscheidende Schritte des Bierverbandes.

Lugano, 19. Nov. In römischen Kreisen verlanet, seitens des Bierverbandes seien soeben in Bukarest entscheidende Schritte geschehen, um die Lage zu klären.

### Die Albanesen gegen Serbien.

Budapest, 20. Nov. "A Bilag" berichtet aus Saloniki: Nach zuverlässigen Berichten haben die albanischen Truppen, die den sich zurückziehenden Serben den Weg nach Albanien abschneiden, die Zahl von 20000 Mann erreicht. Die Albanier sind gut ausgerüstet und verfügen über eine vortreffliche Artillerie. Diese albanischen Truppen sind bereits auf dem Wege nach Serbien.

### Der Druck der Entente auf Griechenland.

Athen, 20. Nov. Die Gesandten der Vierverbandsmächte haben der griechischen Regierung eine Erklärung überreicht u. betont, daß der Bierverband sich auferstande sehe, den Serben Hilfe zu bringen und genügend Truppen zu landen, bevor die griechische Frage gelöst sei und Garantien Griechenlands vorliegen, daß dies nicht beabsichtige, den Vierverbandsstruppen Schwierigkeiten zu bereiten. Eine derartige Garantie gebe nur die Abrüstung Griechenlands (1).

### Die bevorstehende Besetzung von Monastir durch die Bulgaren.

Lugano, 20. Nov. Der italienische Korrespondent des "Corriere della Sera" in Monastir meldet die bevorstehende Besetzung der Stadt durch die Bulgaren, deren Uebermacht die Serben zwang, die Höhen von Babuna zu räumen und eine Anzahl Geschütze preiszugeben. Die Serben hätten keine Munition mehr und konnten auch von den Franzosen keine erhalten. Auf entlorenen Wagenkarawanen werden die in Monastir lagernden

### Frankreichen Tabakvorräte weggeschafft. Man fürchtet jeden Augenblick den Angriff bulgarischer Komitadschis und regulärer Truppen. Die Konfiskation der Entente vollzieht sich in Monastir, aber der serbische Kommandant forderte sie zur sofortigen Abreise auf, da Gefahr im Verzuge sei.

### Aufbruch in Transkaspien.

Berlin, 19. Nov. Nach Telegrammen russischer Blätter ist es in Schabab in Transkaspien an die Eisenbahnlinie Samarkand-Krasnowodsk hinter der kaukasischen Front zu schweren Ausbreitungen gekommen. Auf einer Eisenbahnstation, wo mehrere Eisenbahnzüge mit Munition standen, waren eine Anzahl Wagen vollständig leer geplündert. Großfürst Nikolai hat seit seiner Ankunft in Tiflis eine förmliche Schreckensherrschaft nebst Türken-Verfolgung im Kaukasusland in Szene gesetzt. Die mohammed. Notablen wurden eingekerkert, viele junge Leute gefangen.

### Ritchener auf Gallipoli.

Genf, 19. Nov. Am Ritchener bei seiner Ankunft auf Gallipoli durch einen möglichst günstigen Tagesbericht zu erfreuen, unternahm die dortige Heeresleitung der Verbündeten gleichzeitige Angriffsvorbereitungen bei Anasoria und anderen Hauptpunkten, doch blieb die enorme Munitionsverschwendung und Opferung einer Kompagnie Kolonialtruppen völlig ergebnislos. Minister Goshin hat bei der Athener Regierung nichts erreicht.

**Wetterbericht für Sonntag 21. November.** Trocken, doch vielfach noch wolfig, nachts meist leichter Frost.

### Kirchenkalender für Limburg.

26. Sonntag nach Pfingsten, den 21. Nov. Im Dom: Um 6 Uhr Frühmesse; um 8 Uhr Kindergottesdienst mit Predigt; um 9 1/2 Uhr Gottesamt mit Predigt. Nachmittags 2 Uhr Sakramentalische Bruderbruderschaft. Am Schluß derselben die Litanei von Allenheiligen für das schwer heimgejagte Volk der Polen. — In der Stadtkirche: Um 7, 8 und 11 Uhr hl. Messen, die zweite mit Gesang, letztere mit Predigt. Nachmittags 3 Uhr Complet. — In der Hospitalkirche: Um 6 und 8 Uhr hl. Messen, letztere mit Predigt.

Die Kollekte ist für die Polen bestimmt. An den Wochentagen: täglich hl. Messen im Dom um 6 1/2 Uhr Frühmesse. In der Stadtkirche um 7 1/2 Uhr Schulmesse. In der Hospitalkirche um 7 1/2 Uhr Schulmesse.

Montag, 22. Nov. Im Dom um 7 1/2 Uhr Exequienamt für Maximilian Spinpal. Um 8 1/2 Uhr im Dom feierl. Exequienamt für den gefallenen Krieger Franz Braun. Dienstag, 23. Nov. In der Stadtkirche um 7 1/2 Uhr Jahramt für Susanna Weimer. Um 8 1/2 Uhr im Dom feierl. Exequienamt für den gefallenen Krieger Wilhelm Reinhardt. Mittwoch, 24. Nov. Im Dom um 7 1/2 Uhr Jahramt für Frau Katharina Rusa. Um 8 1/2 Uhr in der Stadtkirche Jahramt für Johann Dieffenbach, seine Ehefrau und Kinder. Donnerstag, 25. Nov. St. Katharina. Feierl. Andeutung des Allerheiligsten Sakramentes im Dom. Anfang morgens 5 Uhr; jede Stunde ist eine hl. Messe; das Hochamt um 9 Uhr; die letzte hl. Messe um 10 Uhr. Abends 5 Uhr Schlussandacht. Freitag, 26. Nov. In der Stadtkirche um 7 1/2 Uhr feierl. Jahramt für Margar. Emmermann. Um 8 1/2 Uhr im Dom Jahramt für Frau Elisabeth Schenk. Samstag, 27. Nov. In der Stadtkirche um 7 1/2 Uhr feierl. Jahramt für Susanna Bier. Um 8 1/2 Uhr im Dom Jahramt für Wilhelm Sehr.

Um 4 Uhr nachmittags Beicht. 1. Adventssonntag, den 28. November.

### Bereinsnachrichten.

Kathol. Lehrlingsverein. Sonntag, den 21. Nov., nachmittags 5 Uhr: Versammlung mit Vortrag.

Kathol. Gesellenverein. Sonntag den 21. Nov., abends 9 Uhr: Versammlung.

Kathol. Männerverein "Unitas". Sonntag den 21. Nov., abends 9 Uhr: Versammlung im Vereinslokal bei Georg Orth, Frankfurterstraße. Zahlreiches Erscheinen der Mitglieder erwünscht.

Berein kath. kaufmännischer Gehilfen und Beamten. Sonntag, den 21. Nov., 4 1/2 Uhr: Andacht, danach Versammlung in der Marienschule. Freitag den 26. Nov., 8 1/2 Uhr: Sanbarbeitsstunde im Gesellenhaus.

Arbeitsverein der Frauen und Jungfrauen. Am Dienstag um 7 Uhr ist in der Hospitalkirche eine hl. Messe für das verstorbene Vereinsmitglied Frau Barbara Schmitt.

### Handels-Nachrichten.

**Wochenmarkt-Preise zu Limburg.** am 20. November 1915.

Butter p. Pfd. M. 1.90 0.00. Eier 1 Stück 18-0 Pf. Blumenkohl 15-25, Sellerie 10-12, Wirsing 10-13, Weißkraut 10-15 p. St., wei mehr wie 5 St. das Pfund 0 Pf., Kno-Lauch 90, Zwiebeln 25-30 p. Pfd., Rotkraut 15-25 p. St.; Rüben, gelbe p. Pfd. 10-13, rote 8-10, Aepfel 4-10; Kirschtig 20-30 p. St., Rettig 5-10, Zwiebeln 5-10, Rappfah 0-00 p. St., Kohlrabi, oberirdisch 4-5, unterirdisch 10-12 p. St., Apfelesinen 0-0, Zitronen 00-00, Spargel 00-00 p. St., Spinat 20-25, Kalkunen 25, Gurken 0-00 p. St., Erbsen 00 bis 00, Zwetschen 00 bis 00, Strenen 4-10, Trauben 50 bis 60, Tomaten 20-00, Kartoffeln p. Pfd. 4-00, Kartoffeln p. Str. 3.50-0.00 M., hochpreis, frei Keller. Wallnüsse 100 Stück 50-00 M.

Der Marktmeister: Simrod.

Verantwortl. für Redaktionen u. Inserate W. Gutter.





Es hat Gott dem Allmächtigen in seinem unerforschlichen Ratschluß gefallen, meinen lieben, treusorgenden Gatten, unseren guten Vater, Sohn, Bruder, Schwager und Onkel

Herrn Faktor  
**Maximilian Spintzyk**

heute vormittag 7 Uhr plötzlich und unerwartet, doch wohl vorbereitet durch einen christlichen Lebenswandel, im 43. Lebensjahre in ein besseres Jenseits abzurufen.

Limburg, den 19. November 1915.

Die trauernden Hinterbliebenen.  
**Josefine Spintzyk.**

Die Beerdigung findet Montag, den 22. November, nachm. 3 Uhr, vom Sterbehause Kleines Rohr aus statt. Die feierlichen Exequien sind Montag morgen 7 1/2 Uhr im hohen Dom.



Plötzlich und unerwartet verschied heute morgen nach Gottes hl. Willen, in der Vollkraft seines Lebens, der

Faktor der Limburger Vereinsdruckerei  
Herr

**Maximilian Spintzyk.**

Wir verlieren in dem so früh Dahingeshiedenen einen tüchtigen, strebsamen Fachmann, einen zuverlässigen, treuen Berater und ehrenhaften Mitarbeiter, der in unermüdlicher Pflichterfüllung während seiner 1 1/2-jährigen, erfolgreichen Tätigkeit schon das Vertrauen und die Wertschätzung der Firma und der Angestellten in hohem Maße sich erworben hat.

Wir werden ihm stets ein ehrendes Andenken bewahren.

R. i. p.

Limburg, 19. November 1915.

Limburger Vereinsdruckerei, G. m. b. H.



**TODES-ANZEIGE.**

Nach langer Ungewißheit erhielten wir heute die tieftraurige Nachricht, daß unser innigstgeliebter teurer Sohn, Bruder und Cousin

**Willy Reinhardt**

Gefreiter des 1. bayrischen Ulanen-Regiments

im blühenden Alter von 24 Jahren den Heldentod fürs Vaterland am 11. August 1914 auf feindlicher Erde erlitten hat.

In tiefem Schmerze:

Die trauernden Eltern und Geschwister.

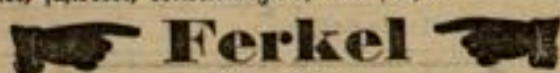
Limburg, den 20. November 1915.

Das feierliche Exequienamt für den lieben Verstorbenen ist Dienstag, morgens 8 1/2 Uhr im Dom.



**Ferkel.**

Dabe am Montag, den 22. Nov. einen Transport schöner, schwerer, kreuzträgerartig untersuchter



in meinem Stalle zum Verkauf stehen.

**Anton Heep, Schweinehandlung,**  
Langenderbach. Telefon 16.

**Verloren;**

schwarze Pelzmütze (teures Andenken von einem gefallenen Krieger), von Bäckeri Haas bis zur „Allen Post“. Dem ehrl. Finder wird gute Belohnung zugesprochen. Abzugeben in der Exp. 9881

Ein alterer Witwer (Arbeiter) kathol., mit zwei kl. Kindern u. etwas Vermögen, nahe Odchst, sucht eine passende Frau. Off. mit näheren Angaben unter 9854 an die Expedition.



**Jos. Brahm, Limburg.**

Oefen, Herde, Haus- u. Küchengeräte.



**Nachruf.**

Nach 1 1/2-jähriger Tätigkeit verstarb im Alter von 42 Jahren ganz unerwartet, infolge eines Schlaganfalls, der

Faktor

**Maximilian Spintzyk**

Wir verlieren in ihm einen treuen Mitarbeiter und gerechten Vorgesetzten, dessen Andenken wir in Ehren halten

Limburg, den 20. November 1915.

Das Personal der  
Limburger Vereinsdruckerei.



Katol. kau. Verein „Laelitia“.

Wir erfüllen hiermit die schmerzliche Pflicht, unsere Mitglieder von dem Hinscheiden unseres lieben Herrn

**Maximilian Spintzyk**

in Kenntnis zu setzen und verbieten zugleich damit die Bitte, der Seele des Verstorbenen im Gebete zu gedenken.

Die Beerdigung findet am Montag, den 22. Nov., nachm. 3 Uhr, vom kl. Rohr aus statt und laden wir unsere Mitglieder höflichst ein, daran Teil zu nehmen.

Der Vorstand.

**Bekanntmachung**

Am Dienstag, den 23. und Freitag, den 26. d. Mts., vormittags von 9 bis 12 Uhr, werden im Keller der Werner-Singerschule Kartoffeln an Krieger- und Armenfamilien unter Anrechnung auf die Unterstützungsgelder ausgegeben.

Vor der Empfangnahme ist auf Zimmer 15 des Rathauses ein Ausweis abzuholen.  
Limburg, den 19. Nov. 1915. 9858  
Der Magistrat: Gaerten.

**2 Frauen oder 2 Männer**

für die Wartung der von der Stadtgemeinde Limburg zur Mast aufgestellten Schweine gesucht. 9871  
Anmeldung bei der Städt. Schlachthofverwaltung von 8-10 Uhr vormittags.

**Zuschneidekursus**

An meinem am 1. Dezember beginnenden können sich noch einige Damen beteiligen. Nach leicht fahrl. Methode kommen alle modernen

Tailen, Blusen, Kleider, Mäntel, Kostüme, Kinder- und Knabenkleiderstücke vor.

Auch können die Damen an eigener Garderobe arbeiten lernen.

Auf Wunsch können Damen von außerhalb Pension im Hause haben.

Dr. Jos. Rindsfüßer Ww., Limburg.

Schützt die Feldgrauen durch die seit 25 Jahren festgewöhnten



Millionen gezeichnet für gegen Husten, Heiserkeit, Verschleimung, Katarrh, schmerzenden Hals, Reizhusten, sowie als Vorbeugung von Erkältungen, daher hochwillkommen jedem Krieger!

6100 not begl. Zeugnisse von Herzten u. Privaten verbürgen den sicheren Erfolg. Appetitanregende, feinschmeckende Bonbons Paket 25 Pf., Tüte 50 Pf. Kriegspackung 15 Pf., kein Porto. Zu haben in Apotheken sowie bei: Peter Frings, Kolb-Drogerie in Limburg, F. s. Neuren, Joh. Heintz, Metzler in Limburg, Louis Lang in Limburg, Peter Ries l. in Al. Franz Siebert Söhne in Sabamar, J. Venthner, Rk. in Montabaur, Ant. Schneider in Alpenrod, Jos. Heurich in Rennerod, Paul Lebert, Montabaur, A. Girich in Weyer, J. K. Rauch in Camberg, Apotheke l. Wengertkirchen, Ferd. Orth l. Friedhofen, Aug. Scheid in Dausborn. 9804

**la. Waschpulver**  
Pfund 30 Pfennig  
offeriert 9858  
Apotheke Oberließenbach.  
Gut erhalten, gedr.  
**Gas-Kochherd**  
zu kaufen gesucht. Offerten unter H. 9845 an die Exp.

**Hüffelmaschine**  
zu verkaufen. Näheres in d. Exped. d. Bl. 9773

**Amer. Dauerbrandofen**  
und kleiner Ofen sehr billig zu verkaufen. 9886  
Spielmann, Montabaur, Markt.

**Gebraucht. Puppenwagen**  
zu kaufen gesucht. Offert. unter H. 9868 an die Exp.

**Erdl. 2-Zimmerwohnung**  
zum 1. Januar zu vermieten. Näheres Expedition. 9878

**Sauberes, flinkes Monatsmädchen**  
vom Lande gesucht. Wo, sagt die Exp. 9872

**Rudolf Gulberg Limburg**

Neumarkt Nr. 1  
empfiehlt und versendet

**Delikatessen**

in Feldpostpackungen in verschiedenen Zusammenstellungen.

Ferner

la. Thüringer Gerbelattourist  
la. Galami, Pariser Lachsintin geräucherter Ganserollbrüste.

Ohne Brotmarken erhältlich:  
Kreuzmacher Grabambrot  
Römer Schwarzbrot.

**Spar-Kaffee,**

der beste Ersatz für Kaffee, schmeckt ausgezeichnet und kostet das Pfund — nur 1.20 Mk. —

**Ferkel.**

Dabe am Montag, den 22. November 1915 einen Transport

**schwerer Ferkel**

in meinem Stalle zum Verkauf stehen.

**Jos. Becker, Schweinehändler,**  
Langenderbach.

stud. phil. erteilt in den Weihnachtstagen

**Nachhilfestunden.**

Offerten unter E. 9849 an die Expedition d. Bl.

**Sandformer, Kernmacher, Eisendreher**

und  
**Maschinenschloffer**

sucht 9850  
**Limburger Eisengießerei und Maschinenfabrik**  
**Theodor Ohl.**

**Schuhmachergeselle**

ge sucht von 9874  
**W. Lotz, Limburg,**  
Bl. 7.

**Bad-Langenschwalbach.**

**Dienstmädchen,**

18-20 Jahre alt, für kleinen Haushalt auf 1 Jahr für Hausarbeit geg. hohen Lohn gesucht. Eintritt anfangs Dezember. Offerten unter 9865 an die Expedition.

Braves, gewandtes  
**Dienstmädchen**

sofort gesucht. 9856  
Konbitorei Maldaner.

In gut kath. Hause sucht  
**braves Mädchen,**

22 Jahre alt, Stellung, wo sie sich in Küche etwas ausbilden kann.  
Offerten unter Nr. 9864 an die Geschäftsstelle.

Suche für nachmittags zu meinem dreijährigen Kinde besseres, zuverlässiges, kinderliebes Fräulein. 9851  
Näheres Expedition.

**Damen, auch Kriegerfrauen,** für ministeriell genehmigten Wohlfahrtszweck gesucht. 9850  
Off. unt. 9845 an die Exp.

**Ein Gefang- u. Gebetbuch**

am 14. ds. Mts. in d. Stadt verlor u. Andenken. 9870  
Abzugeben in der Exp.

Bitte rechtzeitig zu bestellen! Meine anr. ähnlichen, reichill. Bromlüber-Berggrößen bereiten überall die schönste Weihnachtsfreude ad fast eine lebende Erinnerung an die lieben Ang. horigen. Preis nur 6 Mk. franco bei Rom send. bei Nachn. 85 Pf. für Porto und Speise in Separation 8 Mk. Bildgröße 25 X 38 cm, Kartongröße 44 X 54 cm. Nach jed. eingel. Bild oder Postkarte ebenf. Bromsilberart. Dy. 8 Mk. in Sepia 4 Mk. Einzeichnen von Daten usw. m. ger. Aufschlag. 1888  
Photogr. Kunstanstalt Franz Schmidt, Berlin SW. 11, Rommandantenstraße 13.

**Möbl. Zimmer**

mit Heßstül ev. voll. Parquet, Nähe Dindenburg Station für 1 oder 2 Landhäuser gesucht. Offert. mit Preis unter 9862 an die Exp. d. Bl.

**Handleiterwagen**

größte Auswahl bei  
**V. Bommer,**  
7186 Neumarkt 7.

**Obsttrester, Weintrester,**

frische und abgedrehte Heßhände aus Darmeladerstraße, Eichen, Korkstämme in jeder Menge zu kaufen gesucht.

**M. Schmitt,**  
Düsseldorf-Deerdt

**Mädchen**

aus guter Familie, 17 Jahre, sucht Stellung in Haushalt um sich weiter auszubilden. Zu erh. 9867

**Junges Mädchen,**

welches pers. l.oden kann, und alle Hausarbeiten versteht, sucht bis zum 15. Dez. Stelle. Gute Frau. j. 9850  
Off. unt. 9875 an die Exp.